

Immerhin scheint es, daß bereits die Absicht bestand, den ganzen heutigen Franzensplatz zusammenzufassen; denn in einer „Beschreibung des feierlichen Einzuges des Königs Matthias in die Stadt Wien im Jahre 1608“ (mitgeteilt von Camesina, Berichte des Altertumsvereins IX, S. 123 ff.) heißt es bei der Aufzählung der zahlreichen, bei dieser Gelegenheit errichteten, Triumphtore:

X. „Das noch vnausgebaut Burgthor  
Ist mit schönen Pyramiden gar,  
Auch rot vnd weissen Fenndlein so  
Ganz wol geputzt gewesen do,  
Auch gar in der obern Refier  
Das Vngrisch vnd Böhmisch Panier,  
Sambt etlich Kugeln klain vnd gros,  
Welch jede angeheftet was:  
Herunt im Thor an beeder Seitt  
Zween Triumphwagen noch viell Leut  
(Sambt oben auf Rosen gemalt)  
Täglich sehen vnd andre gestalt.  
Vnd wie K. Wüerden nun  
Durch diss hindurch geraichet han,

Haben sie auf dem Burgplatz vorn  
Die sieben frey Fenndl auserkorn,  
Sambt Oberenserischen drey,  
In völliger Schlachtordnung frey  
Gefunden vnd getroffen an,  
Welch, als ihr K. Wüerden schon  
XI. Durch die letzt Purgporten (so dann  
Die Juden allhie bauen lahn)  
Vnd in ihr innerst Kammer hinein  
Geraichet vnd gar kummen sein,  
—————  
Hierüber dann all grosse Stuck [Geschütze]  
Auf den Pasteyen — — — — —  
—————  
Man abliess mit schröcklichen Schall.“

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß sich die hier zuerst genannte Pforte „das noch unausgebaute Burgtor“ an der Stelle des heutigen Eingangs zum Franzensplatz vom Kohlmarkt her befand; denn die vorhergenannten Triumphbogen stehen auf dem Kohlmarkt selbst, und von dem fraglichen Triumphbogen wird gesagt, daß er auf den Burgplatz (also auf den Franzensplatz) führe. Der nächste und letzte Triumphbogen leitet dann auch schon zu „den innersten Kammern“, also offenbar zum Schweizerhofe; er mag vor der Zugbrücke, die zum Schweizerthor führt, gestanden haben oder eine Ausschmückung dieses Tores selbst gewesen sein. Besonders bemerkenswert sind nun aber die dem Gedichte beigegebenen Abbildungen der Triumphbogen, auf die sich die römischen Zahlen beziehen. Die mit X bezeichnete Darstellung, die wir hier als Abb. 131 wiedergeben, scheint uns nun mit dem auf Abb. 120 erscheinenden Burgtor die größte Ähnlichkeit zu haben, so daß wir wohl annehmen können, daß die geringen Unterschiede zum Teil auf die Kleinheit der zuletztgenannten Darstellung, zum Teil auf die vorübergehende Ausschmückung für den festlichen Empfang zurückgehen.

Es geschieht ja manchmal, daß ein für einmalige Gelegenheit geschaffener Festbau Veranlassung gibt, später einen verwandten dauerhaften Bau an derselben Stelle aufzuführen; hier muß jedoch der dauerhafte der frühere gewesen sein, denn sonst könnte es nicht heißen: „das noch vnausgebaut Burgthor“, aber er war zu dem Feste nur vorläufig fertig gestellt.

#### b) Die Darstellungen der Hofburg aus dem XVI. Jahrhundert

Wir wollen nun die aus der besprochenen Zeit stammenden Pläne und Darstellungen der Hofburg näher ins Auge fassen.

Zunächst käme da wohl die bereits besprochene Meldemannsche Aufnahme (Abb. 41) in Betracht, da sie uns den Zustand des Jahres 1529 darzustellen sucht. Wir haben die folgenden Punkte als besonders kennzeichnend für die hier gegebene Darstellung der Burg erkannt: das Fehlen des Nordturmes bis auf den untersten Teil, die geringe Höhe des Nordostflügels, das Bestehen eines einfachen Mauerabschlusses an der Eingangsseite des



Abb. 124 Teil der Ansicht Wiens von G. M. Vischer, nach einem Drucke des XVIII. Jahrhunderts



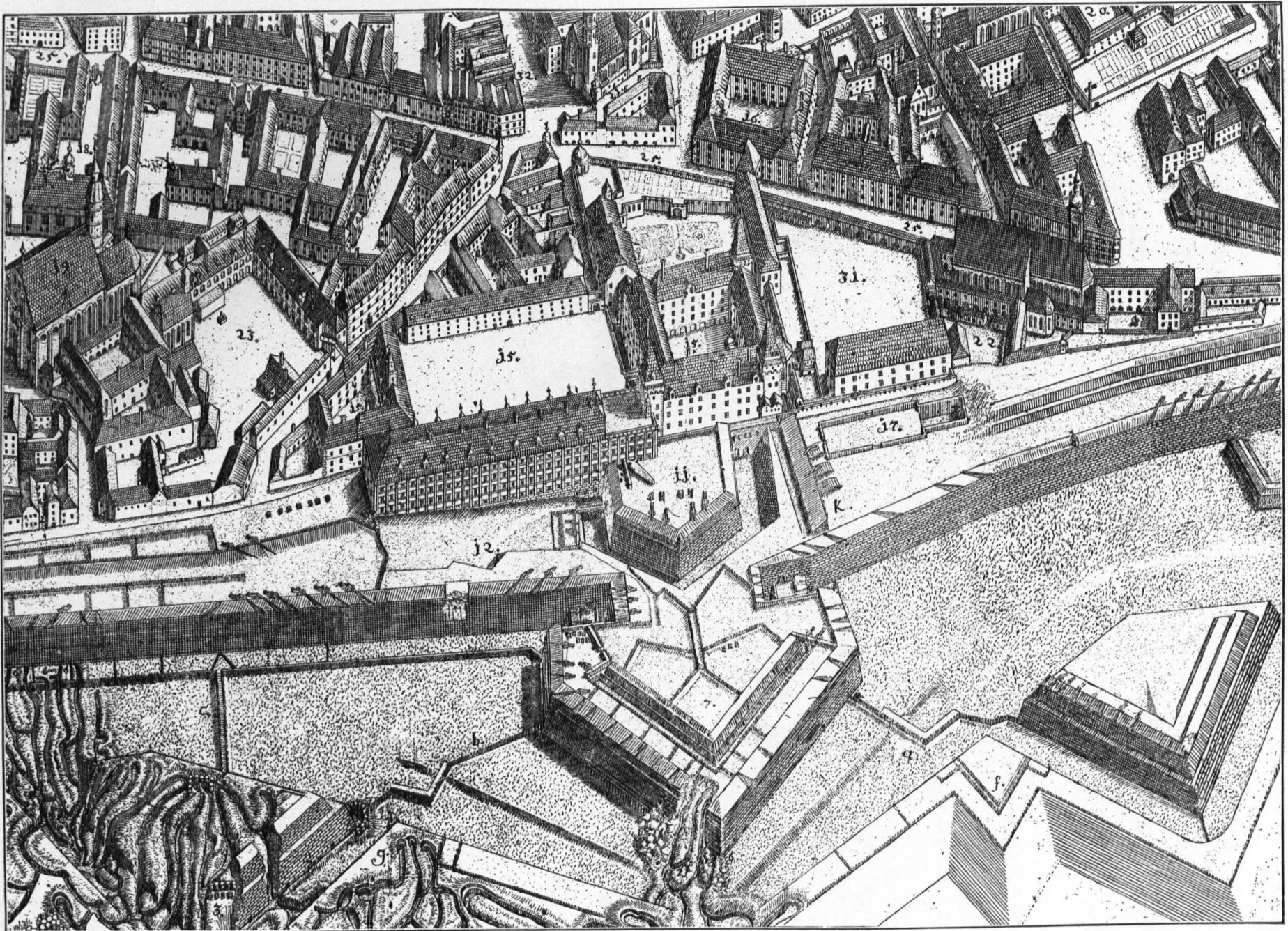


Abb. 125 Ausschnitt aus einer Ansicht Wiens von Daniel Suttinger („Türkische Belagerung der Kayserlichen Haupt- und Residentz Stad Wien in Oesterreich 1683“)



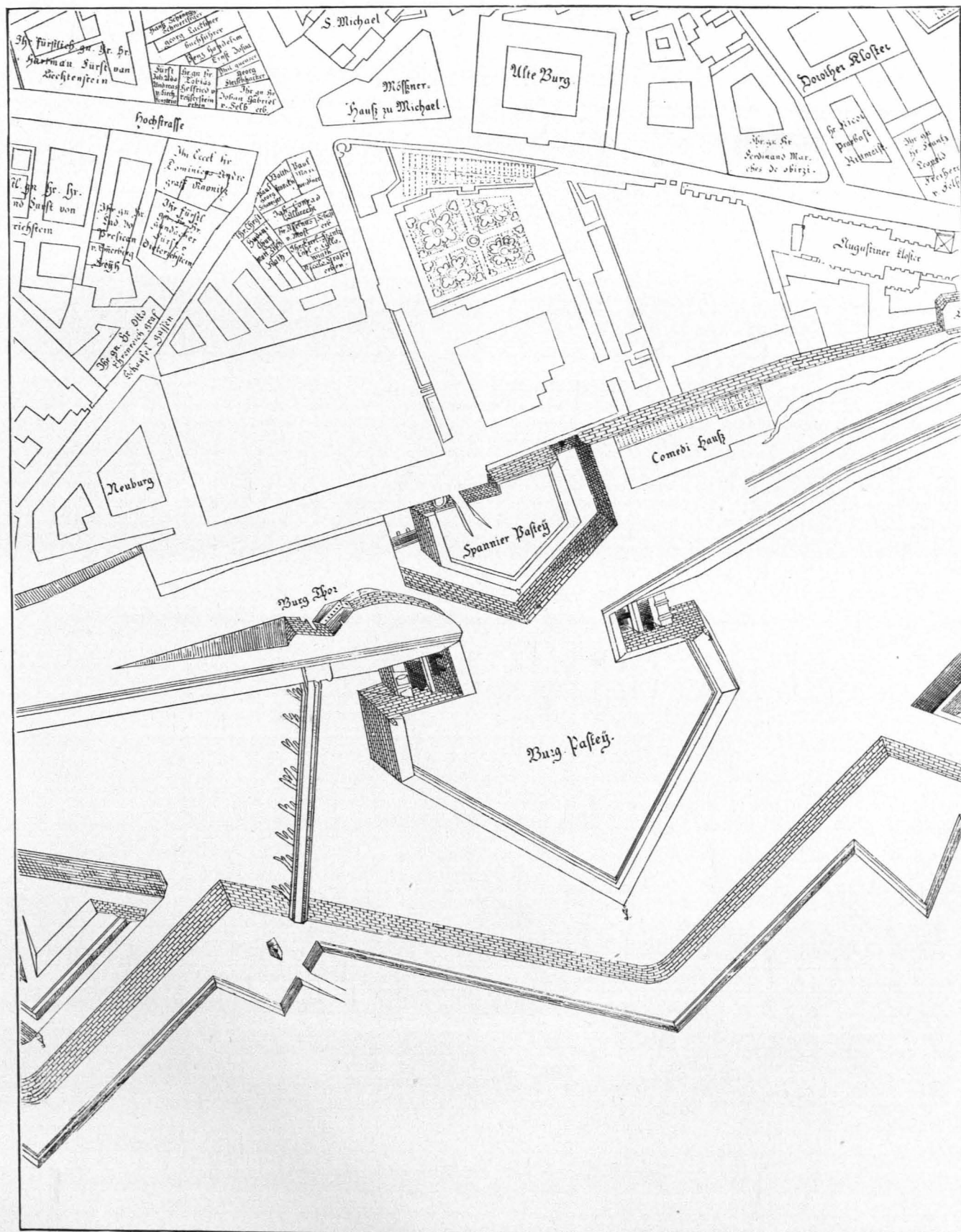


Abb. 126 Ausschnitt aus dem Plane der Stadt Wien von Daniel Suttinger, erschienen 1684  
 (Nach Albert Camesinas Kopie des im Stifte Heiligenkreuz befindlichen Originals)



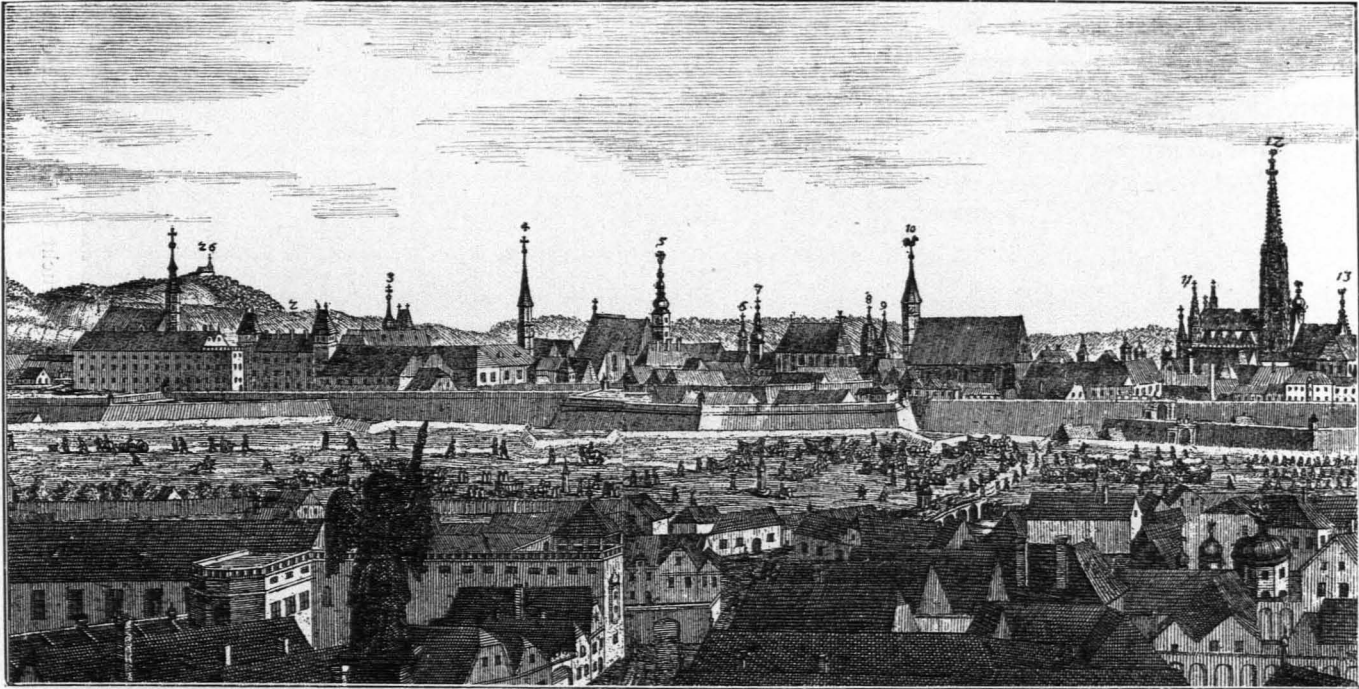


Abb. 127 Ausschnitt aus der Ansicht Wiens (von der Paulanerkirche aufgenommen)  
von Daniel Suttinger

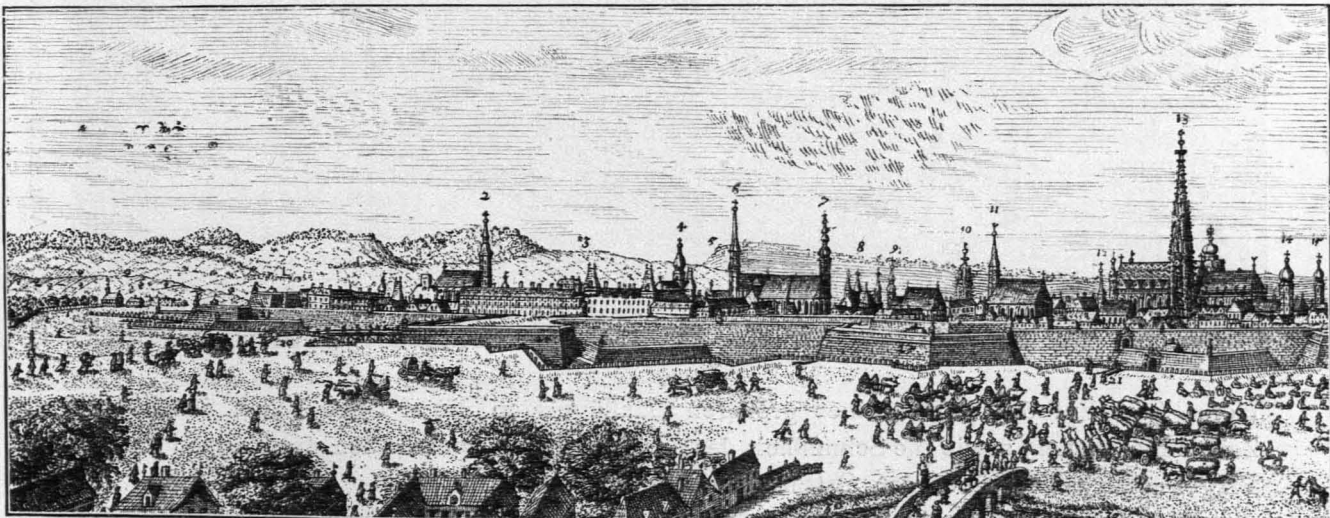


Abb. 128 Ausschnitt aus einer Ansicht Wiens  
von Daniel Suttinger (1676).



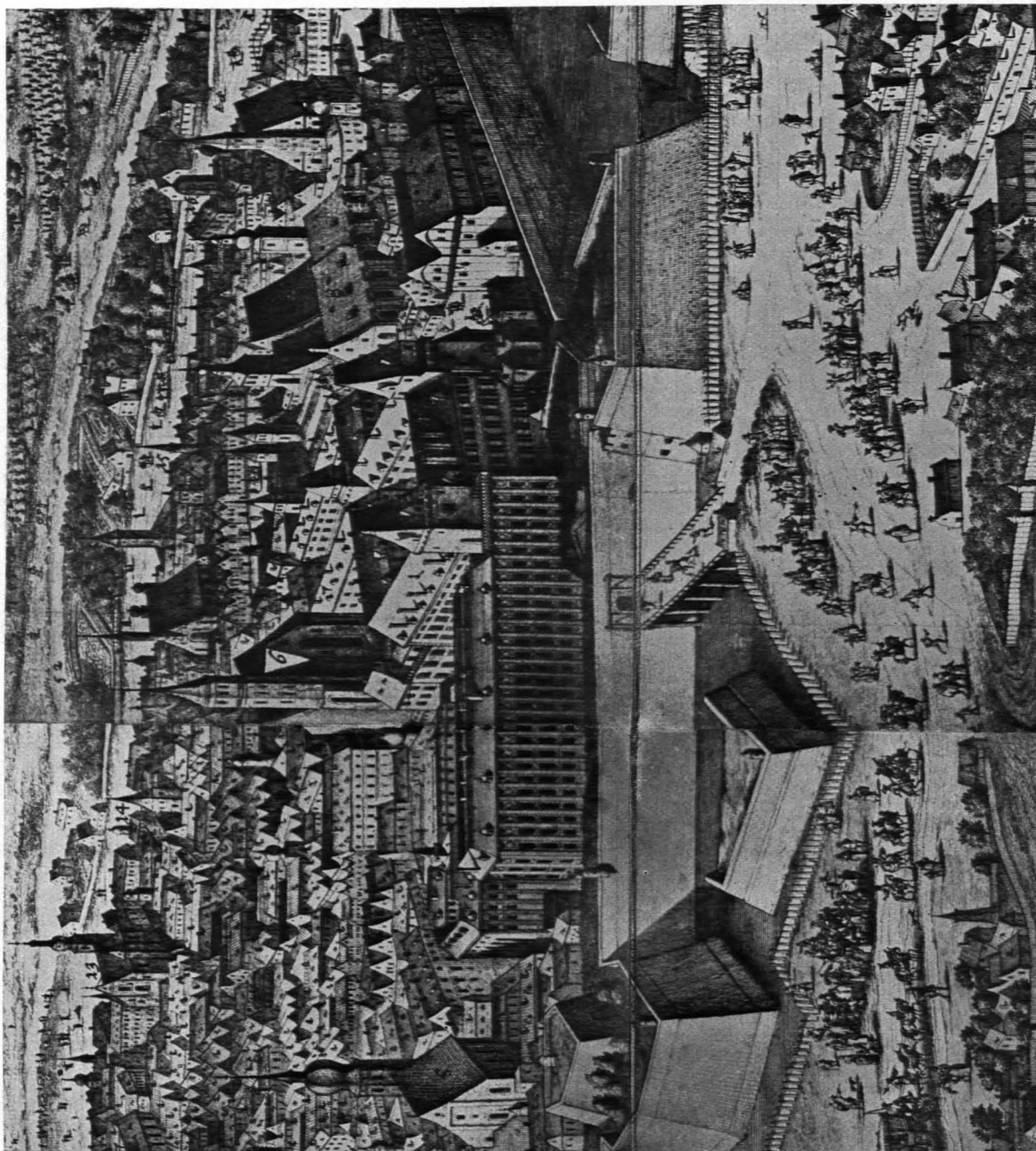


Abb. 129 Ausschnitt aus der Ansicht Wiens von Folbert von Alten-Allen, 1680—82, gedruckt bei Joh. van Ghelen 1686

Hofes (was auf das Fehlen eines größeren Bauflügels an dieser Seite schon in früherer Zeit schließen ließ) sowie die Schmalheit des nordöstlichen Flügels neben der Kapelle (welcher Flügel seitlich nicht über den Ostturm hervortrat).

Die „Contrafactur, wie der Türck Wien belagert, Anno 1529“ von Hanns Guldenmund scheint im allgemeinen ziemlich ungenau zu sein, wie man an der Stephanskirche und an Maria Stiegen deutlich erkennt (gezeichnet von Albert R. v. Camesina, herausgegeben vom Altertumsverein, Wien 1869; vgl. Berichte des Altertumsvereins Bd. XI S. VIII, IX und Bd. XV S. 98 und 107) und braucht von uns daher nicht weiter berücksichtigt zu werden.

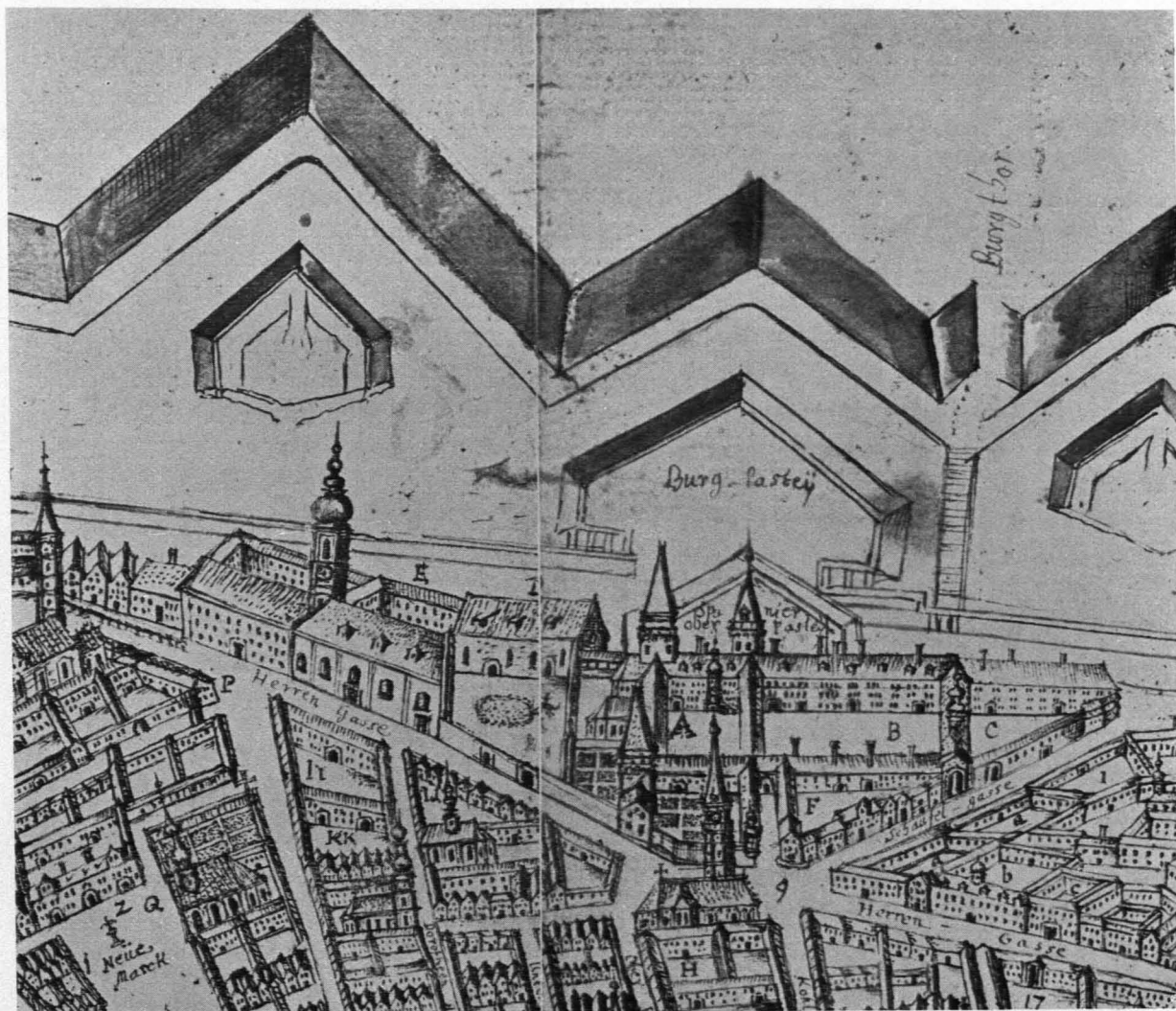


Abb. 130 Ausschnitt aus dem Plane Wiens von B. G. Andermath, 1703, nach einer in den Wiener Städtischen Sammlungen befindlichen Photographie des Originals der Bibliothèque de Belgique

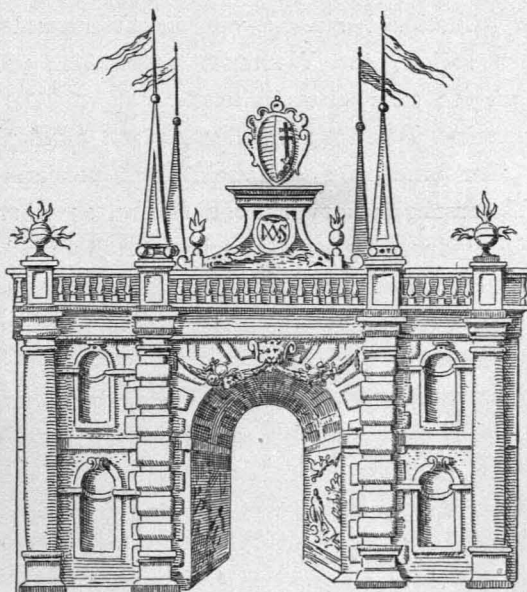


Abb. 131 Eingang zum Burg-hof, ausgestaltet zu einer Triumphpforte für den Erzherzog Mathias (nach den Berichten und Mitteilungen des Wiener Altertumsvereins Bd. IX, Tafel II)

In eine etwas spätere Zeit als die Rundansicht Meldemanns versetzt uns der Stadtplan des Bonifaz Wolmuet (Wollmut oder Wolgemuet). Eintragungen, die sich auf seine Stadtaufnahme beziehen, finden wir in den Rechnungen des Oberkämmerers Christoph Enzianer über das Jahr 1547, so folgende: „Maister Bonifacii Wolmuet, stainmetz, hat sich neben Hirschvogel, wie vorsteet, zu abreissung (Abriß, Zeichnung) der stat, wie sie vor dem Turkenkrieg inner und außer der rinkmaur gestanden, mit sonderm vleiss verfasst, daneben ein visier zu ainem rundel formiert und es burgermaister und rat ubergeben, derhalben ihre gnaden ime verert 25 fl., so er am 24. Mai von mir emphanen, id est 25 fl.“ (Jahrb. XVIII, Reg. 15.718 fol. 135<sup>1</sup>; vgl. Nr. 15.720, fol. 79, fol. 82, fol. 83).

Die Vermessung der Stadt und die Anfertigung der Pläne durch Hirschvogel (Hirschvogel), Wolmuet und Benedikt Kölbl sind auf Befehl der Regierung zum Zwecke einer neuen Stadtbefestigung ausgeführt worden. Wolmuet erhält von allen für seine Arbeit am meisten; in der Tat ist sein Plan auch viel genauer als der Hirschvogels (Jahrb. XVIII, Reg.-Nr. 15.718, 15.719, „Geschichte Wiens“ IV S. 325).

Wolmuet ist schon im Jahre 1534 in Wien nachweisbar und erlangt hier 1543 das Bürgerrecht. Die Arbeiten für den Stadtplan reichen auch sicher mehrere Jahre vor das oben erwähnte Jahr 1547, in dem die erwähnte Zahlung erfolgte, zurück.

Wir mußten übrigens auch schon davon sprechen, daß Wolmuet später königlicher Baumeister in Wien und kaiserlicher Baumeister in Prag war und daß er in Prag urkundlich gesicherte, wichtige Arbeiten für den Hof ausgeführt hat. Es geht also schon nach diesen äußeren Umständen durchaus nicht an, Wolmuets Plan einfach als ungenau bei Seite zu schieben, wie es neuerdings wieder geschehen ist; den älteren Forschern über die Hofburg konnten die eben angeführten Umstände allerdings nicht bekannt sein. Doch hat Karajan immerhin wenigstens eine Ahnung von der Wichtigkeit dieser Darstellung; ja, er geht bei seinen Rückschlüssen von diesem Plane auf die Verhältnisse der früheren Zeit unseres Erachtens sogar zu weit, indem er wieder zu wenig Rücksicht auf die inzwischen stattgefundenen Änderungen nimmt und, wie bereits angedeutet, überhaupt vieles für die mittelalterliche Burg in Anspruch nimmt, was erst einer späteren Zeit angehört.

Übrigens hat sich auch Albert Ritter v. Camesina<sup>214</sup>) von einem andern Standpunkte aus als unserem eine sehr günstige Meinung von der Wolmuetschen Aufnahme gebildet; er glaubt auch annehmen zu sollen, daß Wolmuet unter dem unmittelbaren Einflusse des bereits erwähnten Hans Tscherte gearbeitet habe.

Schon eine bloß allgemeine Betrachtung des ganzen Stadtplanes muß uns zur Überzeugung bringen, daß wir hier eine sehr genaue Arbeit vor uns haben und daß Wolmuet gewiß mit Recht in der Unterschrift hervorheben durfte, es wäre alles „aus Rechter Geometruscher Mass in grundt niedergelegt und gerissen“. Es sind bei den Festungswerken auch die genauen Maße der einzelnen Abschnitte (in Klaftern) beigefügt, und die einzelnen Straßen und Häuser, die man zum Teil heute ja noch verfolgen kann, machen den Eindruck sorgfältiger Aufnahme (vgl. Abb. 81 und 82).

Man müßte also zunächst annehmen, daß auch die Darstellung der Burg verläßlich sei, und man sollte daran nur zweifeln, wenn sich unlösbare innere Widersprüche oder Widersprüche gegen andere Quellen und Urkunden ergäben.

Jetzt, wo wir die Ansicht Meldemanns, den Teilungsvertrag von 1458 und den Bericht

<sup>214</sup>) „Urkundliche Beiträge zur Geschichte Wiens im XVI. Jh.“. Wien 1881, S. 98, Anm. — Das Werk ist sonst auch abgekürzt als „Wien im XVI. Jh.“ zitiert.

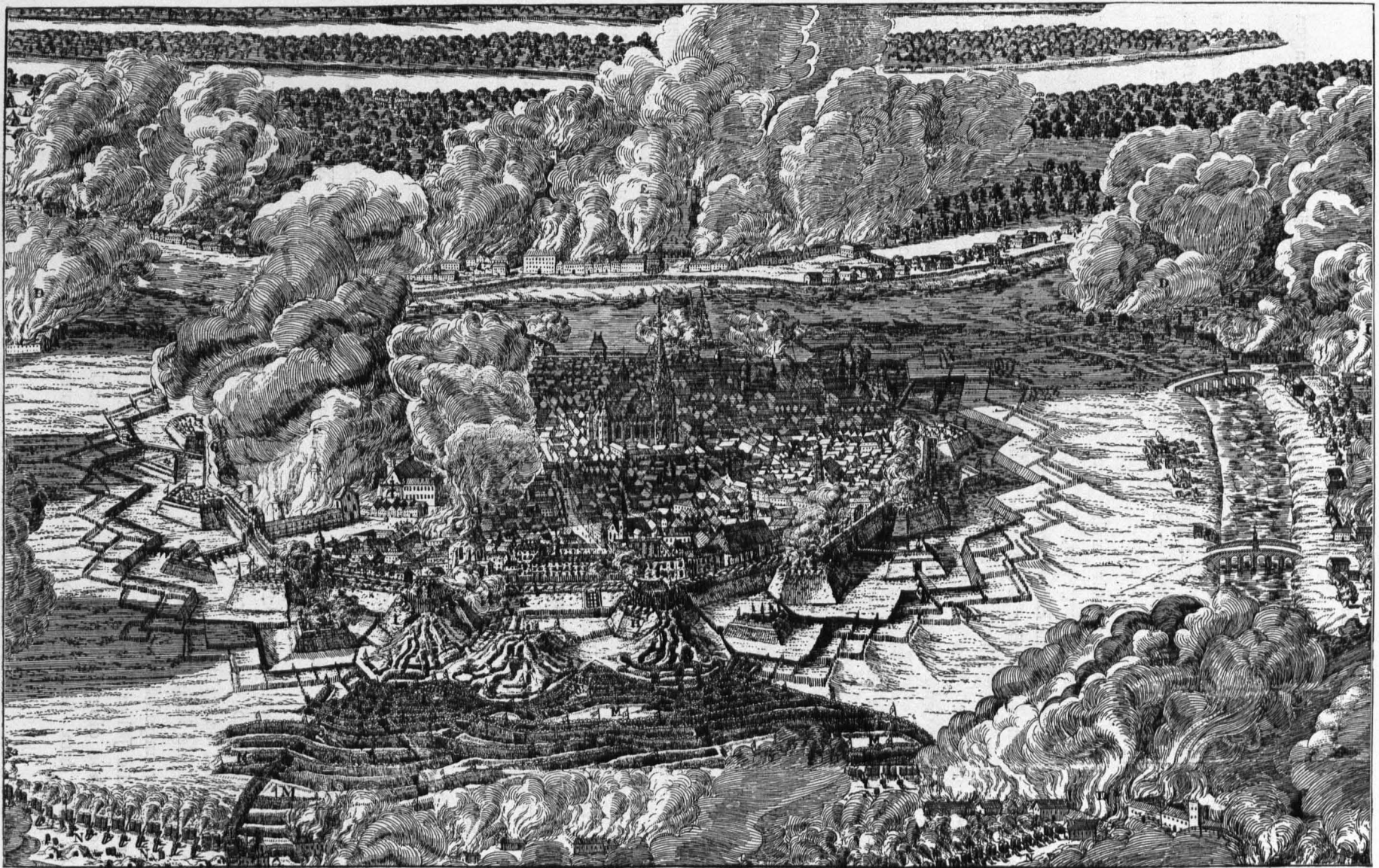


Abb. 132 „Eigentlicher Entwurf der Kays. Haupt vnd Residentz Statt Wien . . . wie selbige von den Türken den 14. Jul. An. 1683 belagert . . . durch schickung Gottes den 12. sept. 1683 entsetzt . . . verlegt bei Jakob Hoffmann in Wien

über die Belagerung von 1462 sowie die weiteren Nachrichten und älteren Darstellungen unter ganz anderen Gesichtspunkten als bisher betrachtet haben, müssen wir sagen, daß der Plan Wolmuets in der Hauptsache dem entspricht, was wir eigentlich zu erwarten haben. Und wir können uns nur über das eine wundern, obgleich wir es nach dem Gesagten erklärlich finden, daß sich seit dem Jahre 1462 verhältnismäßig so wenig geändert hat. Und dieses wenige bezieht sich in der Hauptsache auf die Gegend um den Nordturm nach beiden Seiten hin.

Allerdings etwas können wir nicht verkennen; die Trakte sind bei Wolmuet anscheinend alle zu schmal angegeben, die Kapelle desgleichen. Aber wir vermögen uns das ziemlich leicht zu erklären. Erstens muß man bedenken, daß sich bei solchem Maßstabe durch das bloße Ausziehen mit der Feder, je nachdem man die Linie etwas innerhalb oder außerhalb der ursprünglich skizzierten ansetzt, die Maße sehr ändern; doch legen wir darauf weniger Wert. Das wichtigere ist wohl, daß es sich Wolmuet offenbar vor allem um die Hauptmaße der Bauwerke nach außen hin handelt, daß er darüber hinaus, besonders bei der Innenzeichnung, aber mehr Gewicht auf die charakteristische Angabe und Trennung der wichtigsten Teile legt und gewisse Einzelheiten anscheinend etwas übertrieben hat, um sie nur recht klarzumachen. Da die Außenmaße der Burg für ihn feststanden, mußte ein Vergrößern des Hofes und seiner kennzeichnenden Einzelheiten natürlich auf Kosten der Tiefe der Bauflügel erfolgen, um so mehr, als die einzelnen Angaben im Hofe wohl nach dem Augenmaße oder nach der Erinnerung oder wenigstens von einem andern Standpunkte aus aufgetragen sind als die der Außenseite. Die sonst überraschende ganz besondere Schmalheit der Eingangsseite stimmt jedoch mit der Darstellung auf Abb. 41.

Vom Nordturme her scheint nun aber an den beiden Seiten dieses ganz schmalen Bauteiles eine Verbreiterung stattgefunden zu haben oder im Werke zu sein; wir haben auch bereits aus Nachrichten der Vierzigerjahre des XVI. Jhs. erfahren, daß gerade um die Zeit der Anfertigung des Planes durch König Ferdinand I. eine Erweiterung der Hofburg in Angriff genommen worden war.

Man muß wohl annehmen, daß hier noch die unteren Teile des früheren Turmes, die ja auch auf Abb. 41 in Resten sichtbar sind und vielleicht auch dem Erneuerungsbau als Unterbau dienen sollten, dargestellt sind.

Merkwürdigerweise läßt sich dieser Turm in den Fundamenten aber nicht so klar nachweisen (Abb. 65), wie etwa der östliche, was wohl mit dem wiederholten Umbau gerade dieses Burgteiles zusammenhängt.

Die beiden Vorsprünge der Außenseite vor dem nördlichen und dem „Schneiderturme“ gegen die Stadt hin mögen schon mit den beginnenden Umbauten des XVI. Jhs. in Zusammenhang stehen.

Jedenfalls machen alle Trakte, auch wenn wir die besprochenen Eigenheiten der Zeichnung berücksichtigen, den Eindruck, daß sie in der Hauptsache nur eine Flucht von Räumen besitzen können; es geht dies besonders auch aus der Art hervor, wie die Flügel an die Türme und an die Kapelle ansetzen.

Die früher angeführten Nachrichten von einer Verbreiterung des Nordostflügels fallen ja auch erst in die Jahre 1548 bis 1558, also nach Entstehung dieses Planes, um so mehr als diese wohl schon einige Jahre vor das erwähnte Bezahlungsjahr 1547 zurückreicht.

Die auf dem Schottenbilde (Abb. 35) erkennbaren Zubauten des Nordostflügels



scheinen wieder entfernt zu sein, was auch nach Meldemanns Darstellung (Abb. 41) anzunehmen ist<sup>215</sup>).

Die Kapelle tritt hier wieder deutlich mit fünf Chorfenstern frei heraus.

Bemerkenswert sind dann die vor der Kapelle im Hofe liegenden Räume. Man beachte hier übrigens, daß der vorderste (quadratische) Teil dieser Anlage, zu dem einige Treppenstufen führen, genau in der Längsmittle des einen Burgflügels liegt. Vielleicht haben wir hier an einen turmähnlichen Bau mit einer Wendeltreppe zu denken; denn die Ecktürme selbst dienten, wie aus dem Teilungsvertrage deutlich hervorgeht, jedenfalls nicht oder höchstens in den obersten Teilen (oder in schmalen Anbauten) für die Treppenanlagen. Andere Treppen scheinen sich in der nördlichen und in der östlichen Ecke zu befinden, wozu man noch einmal die Abb. 31 und 32 vergleichen möge.

Wir halten es, wie bereits angedeutet, sogar nicht für ausgeschlossen, daß der kleine quadratische Vorbau (in der Mitte des Südosttraktes gegen den Hof zu) schon dem mittelalterlichen Palas angehört, wozu man in gewissem Sinne die Vorbauten der Pfalz in Goslar vergleichen könnte. Wenn man annimmt, daß dieser Teil wirklich alt ist, erklärt sich auch leichter, warum die Teile vor der, dann jüngeren, Kapelle schräg an ihn anlaufen.

Die Vorbauten dieser Kapelle bei Wolmuet sind übrigens noch nicht die in der Urkunde von 1549 erwähnten, über deren „Contraforten“ solche Streitigkeiten entstanden. Auch fehlt bei ihm noch der, neben dem Anfange der linken Kapellenseite liegende, Bauteil, den wir auf Abb. 73 gesehen haben. Wenn übrigens dieser Vorbau nicht wäre, so würde die Kapelle auch heute noch, wie bei Wolmuet, mit einem Teile der linken Seite in den Hof hineinragen, obgleich nicht so viel, als es bei ihm (vielleicht wieder nur infolge kleiner Verschiebungen) den Anschein hat.

Ob die vor der Kapelle angegebenen Teile aber schon im XV. Jh. in dieser Form vorhanden waren, können wir heute nicht sagen.

Der „Alltann“ stimmt in der Lage wohl mit dem bei der Belagerung von 1462 und während der Kämpfe gegen die Ungarn erwähnten, ist aber vielleicht größer geworden. Der Turm des Widmertores ist nicht mehr zu erkennen; dafür findet sich bei der Zahl 34 ein an die Burg ansetzender Flügelbau, den wir noch näher zu besprechen haben werden.

Die Bastion vor dem Burgtore hat eine andere Gestalt, als wir nach der früher erwähnten Darstellung in Wilten (Abb. 42) und auch nach den anderen Darstellungen annehmen müssen; auch scheint sie weiter nach Westen hin verschoben. Es wird dies, wenn es sich nicht nur um Ungenauigkeiten der früheren Darstellungen handelt, mit dem Umbau der Festungswerke zusammenhängen, der sich nach der Türkenbelagerung in den Jahren von 1531 bis 1550 stückweise vollzog.

Im allgemeinen zeigt uns der Wolmuetsche Plan die Burg vor den großen Neubauten der Renaissancezeit und von diesen hauptsächlich nur den Zubau beim alten Widmertore (bei Nr. 34 auf Abb. 82), über den wir noch sprechen werden.

Es wäre nun auf die beiden Darstellungen Hirschvogels (Abb. 83 und 84) hinzuweisen. Augustin Hirschvogel (Hirsvogl) aus Nürnberg, ein auf den verschiedensten Gebieten der Kunst und Wissenschaft erfahrener und tätiger Mann, scheint auf Veranlassung Ferdinands I. im Jahre 1543 oder 1544 nach Wien gekommen zu sein und sich hier niedergelassen zu haben; im Jahre 1544 wird er für eine „Mappa des Fürstenthums Kernten“

<sup>215</sup> Ein kleiner Vorsprung beim Westturme entspricht vielleicht dem rückwärtigen Ausgange; wenigstens liegt dieser heute ungefähr an dieser Stelle.

Abbildung der Kayserl. Haupt- vnd Residenz  
 Statt Wien, Wie solche von dem Türckischen Blutthuro,  
 Von den 13 Julij, biß auff den 12 Septemb. diles 1683 Jahrs auff daß  
 hartigist belägert, beangstigt, vnd Ruiniert: auch ob bemelten 12 Sept.  
 durch die Kayserlich = König Bohlnisch = Ehrh. Sächlich = vnd Sachlichen  
 auch andern Reichs Auxilliar Völcclern glücklich ist entsetzt worden.

- |                                |                                 |                             |
|--------------------------------|---------------------------------|-----------------------------|
| 1. Domkirch zu S. Stephan.     | 4. P.P. Minoriten zum h. Ereuy. | 7. Zum Augustinern.         |
| 2. Die Kayserliche Burg.       | 5. S. Michaels Kirch.           | 8. Vnser L. Frauen Spiegen. |
| 3. Schottentürch so abgebrand. | 6. Jesuiter Kirch.              | 9. Burger Spital Kirch.     |



Abb. 134 „Abbildung der Kaysrl. Haupt- vnd Residentz Statt Wien, wie solche ... 1683 ... belagert ... vnd Ruiniert...“ bey Michael Wening, Kupfferstecher





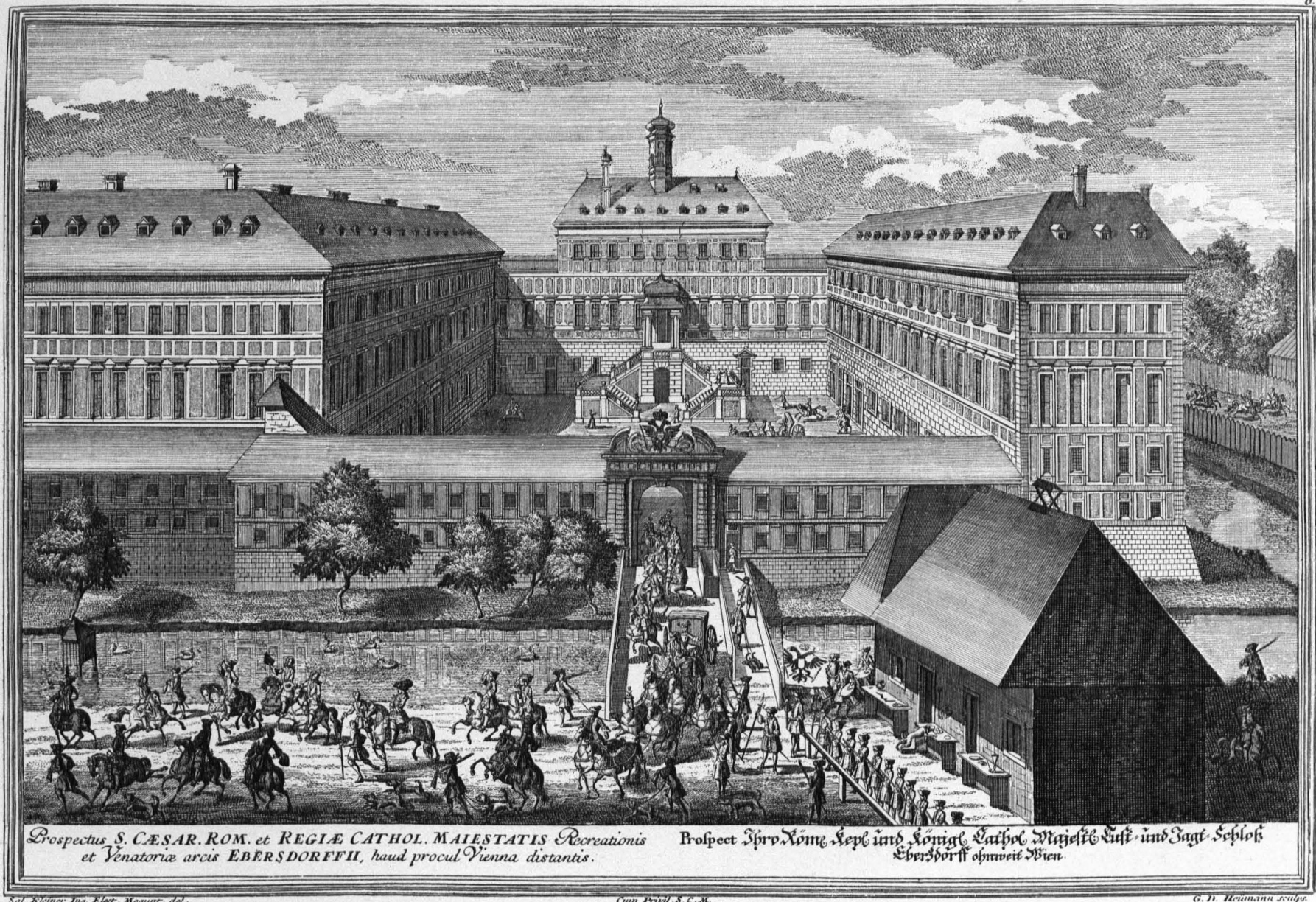


Abb. 135 Ansicht des Schlosses Kaiser-Ebersdorf nach Pfeffel und Kleiners Wiener Ansichtenwerke II. Band (1725) Blatt 6



bezahlt (Schlager, „Materialien“ S. 70). 1551 erhält er wegen seiner Verdienste ein Jahresgehalt; er starb vor 1554, da in diesem Jahre seine Witwe erwähnt wird<sup>216</sup>).

Nach Camesina („Wien im XVI. Jh.“ S. 98 Anm.) erfreute sich Hirschvogel besonderer Förderung durch den Wiener Geschichtschreiber Wolfgang Laz und des mit diesem verwandten Hermes Schallautzer, der, wie gesagt, 1538 und 1539 Bürgermeister, dann Stadtrichter, „der Röm. königl. Majestät Rat“ und seit 1547 „oberster Superintendent der königl. Gebäude in Wien und Komorn“ war<sup>217</sup>).

Da die als Abb. 83 wiedergegebene Ansicht das Datum 1547 trägt, ist es merkwürdig, daß sich hier noch der niedrige turmartige Bau des Widmertores vorfindet und der, auf dem gleichzeitigen Plane Wolmuets erscheinende, längliche Trakt nicht angegeben ist.

Wenn man aber bedenkt, daß die Jahreszahl bei Hirschvogel natürlich wieder die Vollendung der ganzen jahrelang dauernden Arbeit bezeichnet, so spricht dieser Umstand weder für noch gegen die eine oder die andere Darstellung; man darf aber vielleicht annehmen, daß der fragliche Bau trakt auf dem Plane Wolmuets erst gegen 1547 hin errichtet worden ist.

Wir wollen bei der als Abb. 83 erscheinenden Darstellung nur noch kurz darauf hinweisen, daß man wieder das weite Vorragen der Kapelle recht deutlich erkennt. Auch scheint es hier, wie auf einigen anderen Darstellungen so, als ob der Südturm mehr zurückläge; tatsächlich mag er, wie bereits gesagt, in einem Winkel angesetzt haben, doch liegt er gewiß nicht so weit zurück, als es hier den Anschein hat. Diese Täuschung geht vielleicht größtenteils auf ein Mißverständnis des kleinen turmartigen Vorbaues zurück, der auf Abb. 84 an dieser Stelle deutlicher (wohl übertrieben) kennbar gemacht ist; der Irrtum mag bei der Ansicht auf Abb. 83 auch erst bei der Ausführung der Reproduktion erfolgt sein, der ja eine Skizze nach der Natur vorangegangen sein muß.

Den Nordturm sieht man auf Abb. 83 nicht; doch könnte er einfach durch den Westturm verdeckt sein<sup>218</sup>).

Die große Breite des westlichen Turmes wird wohl kein Zufall der Zeichnung sein, da der Turm von jetzt ab bei fast allen Darstellungen (übrigens auch im Wolmuetschen Plane) in der Verlängerung des Südwesttraktes besonders weit vorspringt. Vielleicht darf man annehmen, daß der Turm nach der Türkenbelagerung gegen das Tor hin verstärkt wurde; vielleicht war er aber auch früher schon breiter, wird er doch schon unter Rudolf dem Stifter als „großer Turm“ bezeichnet. Wir müßten dann allerdings annehmen, daß die früheren Darstellungen (Abb. 35, 37 und 40) in diesem Punkte ungenau waren.

Nebenbei nur erwähnen wir, daß die Darstellung im Braunschenschen Städtebuche (Abb. 85) und die fast völlig übereinstimmende auf Abb. 86 nur auf Hirschvogels Blatte beruhen und offenbar keinen selbständigen urkundlichen Wert besitzen.

Die zweite Darstellung Hirschvogels (Abb. 84) stimmt mit der eben besprochenen in

<sup>216</sup>) „Geschichte der Stadt Wien“ IV/1, S. 324. Vgl. Alb. Camesina, „Augustin Hirschvogels Plan der Stadt Wien vom Jahre 1547 in 4 Blättern samt den beiden Queransichten der Stadt“ (Wien 1863) und auch Sigmund Wellisch, „Augustin Hirschvogel als Erfinder“, Ber. und Mitt. des Alt.-Ver. XXXIV. S. 71 (wo besonders von der, von Hirschvogel bereits angewendeten, Triangulierung die Rede ist). — Über seine Tätigkeit an einem „rörprunn“, Anstreichen von Tisch und Lehnstühlen, Formeisen, Harnischätzen, Glasmalerei siehe Jahrb. XVIII, Reg.-Nr. 15.715,

15.719. Wegen eines Modells der Stadt Wien, das. 15.718, 15.743, 15.746.

<sup>217</sup>) Nach Oberhummer (Oberhummer und Wieser, „Lazius' Karten der österreichischen Lande . . .“ Innsbruck 1906) soll die Ansicht Wiens, die Hirschvogel 1547 gestochen hat, von Laz herrühren und von diesem mit Text an Sebastian Münzer für dessen „Kosmographie“ gesendet worden sein.

<sup>218</sup>) Möglicherweise war er damals auch noch im Wiederaufbau begriffen und noch nicht bis zum Dache

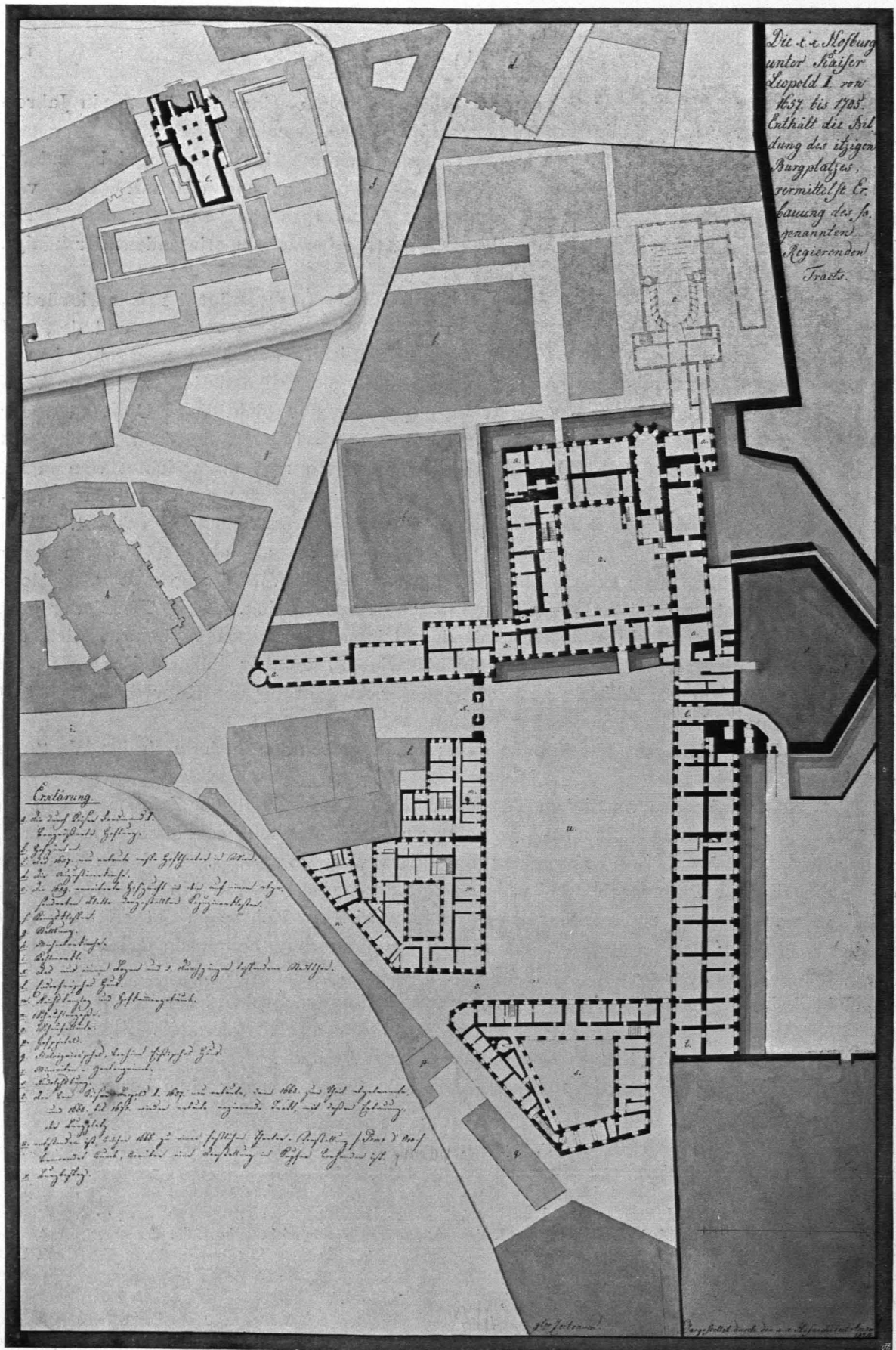


Abb. 136 Wiederherstellungsversuch (Grundriß) der Burg zur Zeit Kaiser Leopolds I. von Joh. Aman, k. u. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek

allen Hauptsachen überein; nur ist sie weit flüchtiger ausgeführt, was besonders bei der Kapelle hervortritt. Der Turm, der rechts vor dem Südturme der Burg und der Burgkapelle erscheint, ist wohl kein anderer als der kleine Turm, der auf Abb. 83 an derselben Stelle sichtbar ist. Hirschvogel mag ihn von dem nahen Standpunkte des Festungsgrabens, der hier gemessen erscheint, aus skizziert und, weil er ihn die dahinter liegenden Teile stark decken sah, zu groß dargestellt haben.

Auffällig ist auf Abb. 84 noch, daß wir das Dach des vierten, des Nordturmes, sehen.

Die Bastei vor dem Burgtore, dem früheren Widmertore, die auf den beiden Darstellungen Hirschvogels erscheint, ist auch auf dem Plane Wolmuets angegeben; ebenso findet man bei diesem die niedrige, außen mit Stützen versehene Mauer. Allerdings läuft sie bei Wolmuet dem Burgtrakte gleich, während sie bei der einen Darstellung Hirschvogels (Abb. 83), wohl irrigerweise, schrägläufig dargestellt ist. Diese Mauer findet sich übrigens auch noch auf dem Stiche von 1556 (Abb. 89).

In allen Hauptsachen, wie auf Abb. 83, zeigt sich die Burg auch auf Abb. 91. Die hier wiedergegebene Darstellung steht anscheinend der Hirschvogelschen nahe; doch hängt sie nicht etwa von ihr ab, wie schon das Vorkommen des als „Keisersstall“ bezeichneten Gebäudes beweist, das bei Hirschvogel überhaupt fehlt und fehlen muß, da das Gebäude erst 1558 begonnen und dann zwischen 1667 und 1670 zum Stallgebäude ausgestaltet wurde.

Sonst möchten wir bei diesem Blatte auf die gleichmäßige Darstellung der vier Ecktürme und auf die Angabe des Kapellenturmes hinweisen. Die Kapelle selbst tritt wieder sehr weit vor. Wenn es aber so aussieht, als ob der Westturm aus der Südwestfront der Burg herausträte, so liegt hier wohl eine Ungenauigkeit vor; man muß auch wieder bedenken, daß die Kupferplatte selbst ja nicht nach der Natur ausgeführt ist und daß die ursprüngliche Naturaufnahme bei der Umsetzung in die Reproduktion in manchem Punkte mißverstanden sein kann<sup>219)</sup>.

Daß der Westturm jemals ganz gefehlt haben sollte, wie man nach Abb. 88 vermuten könnte, halten wir für durchaus unwahrscheinlich; die — wohl nachträglich Sebald Beham gefertigte — Zeichnung scheint gerade in diesem Teile besonders unzuverlässig zu sein. Die Stadtmauer macht hier jedenfalls eine ganz unmögliche Biegung. Wir wollen deshalb auch keinen Wert darauf legen, daß vor der Burg keine Bastion liegt. Die Form des ganz mißverstandenen „Heidenturms“ an der Stephanskirche läßt einen nichtdeutschen Künstler vermuten.

Hier möchten wir auch kurz auf die Darstellung Wiens auf dem Grabe des Grafen Niklas Salm (Abb. 87) hinweisen, wo die Stadtmauer eine ähnlich übertriebene Einschwingung zeigt. Neues bietet uns diese — ziemlich allgemein gehaltene — Darstellung nicht; aber wenigstens widerspricht sie nicht unsern sonst gewonnenen Anschauungen<sup>220)</sup>.

Ein Blatt nach Tobias Stimmer mag der Vollständigkeit wegen hier wenigstens kurz erwähnt, wenn auch nicht abgebildet, werden<sup>221)</sup>.

gediehen. Man glaubt sogar, Derartiges auf der Darstellung zu erkennen; doch ist sie gerade in diesem Punkte nicht sehr deutlich.

<sup>219)</sup> Merkwürdig (oder vielleicht nur ungenau dargestellt) ist das Gebäude, das rechts vor der Burgkapelle etwas weiter zurück als diese, aber doch vor dem „Keisersstall“, erscheint. Die kleine Pforte im Walle darunter haben wir auf keiner andern Darstellung gefunden; doch ist ein ähnlicher schmaler Weg auf den Abbildungen 83 und 84 zu erkennen.

<sup>220)</sup> Das Denkmal stand nach Wolfgang Schmeltzls „Lobspruch auf Wien“ schon 1546 in der Dorotheenkirche; vgl. Prokop a. a. O. III. S. 869, wo die Literatur bis 1904 angegeben ist.

<sup>221)</sup> Eine von E. Hütter kopierte „Totalansicht von Wien“ von 1560 (Kopien davon im städtischen Museum, vgl. Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines VI. S. 5) scheint für die Burrgeschichte wertlos zu sein.

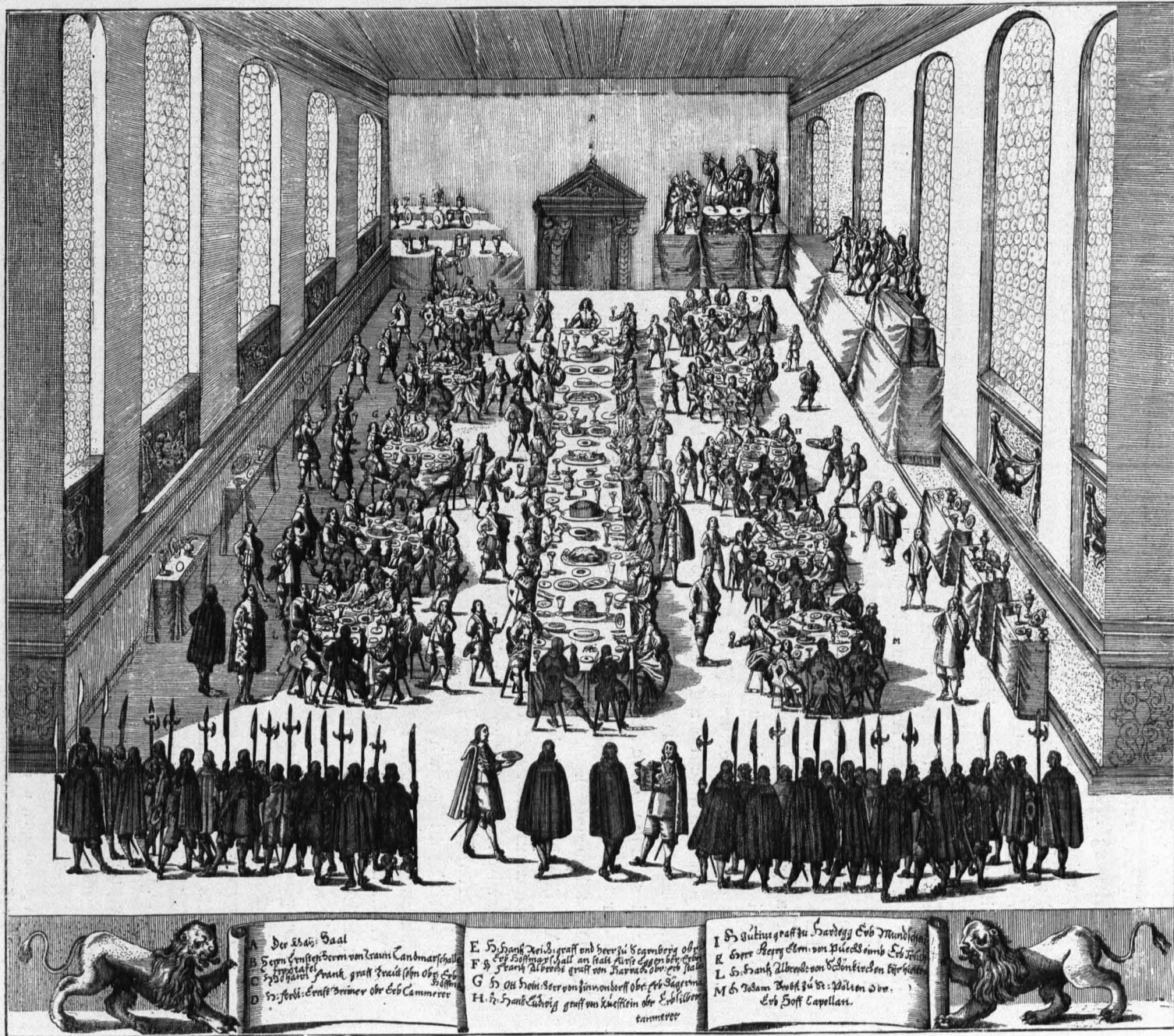


A Ihre Königl. Majestät  
 B Ihre Königl. Majestät  
 C D. Ernst Herr von Traun Landmarschall  
 D H. Hein. Wolf. Graf von Starbberg Hofmarschall  
 E H. Wenzel von Wolffg. Hoff Cämmerler


F H. Wenzel Reich Graf von Starbberg an der Reichs Hofkammer  
 G H. Ferdinand Graf Trnka Erb Cämmerler  
 H H. Julius Graf zu Starbegg Erb Mündichensch  
 I H. Heers Ehrreich von puechheim Erb Truchsess  
 K der Feroldt

L H. Johann Kam Graf Trautson obr. Erb Hofmeister  
 M H. ou Heinrich Herr von Zinnenboeck Erb Land Rätger  
 N der bey Cöblichen Gende  
 O der Vierte Handt  
 P Cammer. und Hoffherrn.

Abb. 137 Aus der Erbhuldigung für Ferdinand IV. (Wien 1654)



A. Die Hofburg im XVI. Jahrhundert




<p>A Der Esz; Saal          B Hegen Kustschderm von Kraun Carntmarschall          C H. Frank graff von Sueden Oberst          D H. Ferd. Ernst Driner obr Hof Cammerer</p>	<p>E H. Frank Reichsgraß und heer zu Koenigsberg ober          F H. Frank Reichsgraß an stat A. A. von Eger ober          G H. Frank Albrecht graß von Harach oberst          H. H. Frank Lubwig graß von Kueffstein oberst          Cammerer</p>	<p>I H. G. G. graß zu Hardeg Eob Mundschin          K. G. G. von Puckl einob Hof          L. G. Frank Albrecht von Schinbriechen oberst          M. G. G. von Bock zu Br. W. von W. Oberst          Hof Capellari.</p>	
--	---	--	---

Abb. 138 „Der Khayser(liche) Saal“ aus dem Erbhuldigungswerke für Ferdinand IV.



Der oben erwähnte Trakt, der an den Westturm ansetzt, findet sich nun auch in den beiden Darstellungen, die wir hier nach Hans Sebald Lautensack bringen (Abb. 89 und 90).

Lautensack (Lauttensack) stammte aus Nürnberg, wird aber von 1556 an bis zu seinem 1563 in Wien erfolgten Tode hier als „Rhömisch Khuniglicher Mayestät Antiquitäten Abconterfetter“ erwähnt<sup>222</sup>).

Wir weisen nur kurz darauf hin, daß die zweite der hier gegebenen Darstellungen (Abb. 90) eine Verherrlichung der Befreiung Wiens von den Türken darstellt. Wie man sonst neuere Vorgänge in antikes Gewand kleidet, um sie über das Zufällige und Vergängliche hinauszuhoben, so hat man hier das zu feiernde Ereignis einem vorbildlichen Geschehnisse des Alten Testamentes, dem Untergange des Assyrerkönigs Sennacherib vor Jerusalem, gleichgestellt. Schon der berühmte Hofprediger Nausea hatte in der Vorrede seiner „Homiliatica pro Salutatione Angelica adversus Schismaticos Apologia“ darauf hingewiesen, daß der Türke zur Strafe der Christenheit erscheine wie ein Nabuchodonosor, ein Pharao, ein Antiochus, ein Sennacherib<sup>223</sup>).

Daß der bereits erwähnte Zubau neben dem Westturme schon in klaren Renaissanceformen ausgeführt ist, darf uns nach der Zeit seiner Entstehung nicht wundern. Dieser Bauteil ist bei der Errichtung des „Leopoldinischen Traktes“ übrigens völlig verschwunden.

Der eigentliche Torturm (Widmertorturm) scheint hier noch erhalten zu sein; doch steht er jetzt (auch schon auf den Abb. 83 u. ff.) anscheinend in einem ganz andern Verhältnisse zu dem Westturme der Burg als früher (z. B. Abb. 35). Vielleicht ist dies eine Folge der schon oben als Vermutung ausgesprochenen Verbreiterung des Westturmes nach der Seite des jetzigen Amalienhofes hin, vielleicht aber auch nur eine Ungenauigkeit der Darstellungen<sup>224</sup>).

Auf den beiden Ansichten Lautensacks erkennen wir das Dach des Nordturmes, so daß wir im Zusammenhalt mit der einen Abbildung Hirschvogels annehmen müßten, daß der Turm inzwischen wieder vollständig aufgebaut worden sei. Allerdings kommt es bei älteren (und neueren) Darstellungen nicht selten vor, daß etwas in Aussicht Genommenes schon als vollendet abgebildet wird. Es können dann leicht Mißverständnisse entstehen, wenn die Ausführung später nicht oder anders erfolgt, als man ursprünglich beabsichtigt hat.

Wohl darf man aber wieder auf die auffällige Höhe des Ostturmes („Schneiderturmes“) als tatsächlich begründet hinweisen.

Wir wollen weiter nicht unbemerkt lassen, daß die Kapelle wieder in der bereits wiederholt besprochenen Weise weit herauspringt. Auf Abb. 89 sehen wir übrigens sogar das Kapellentürmchen.

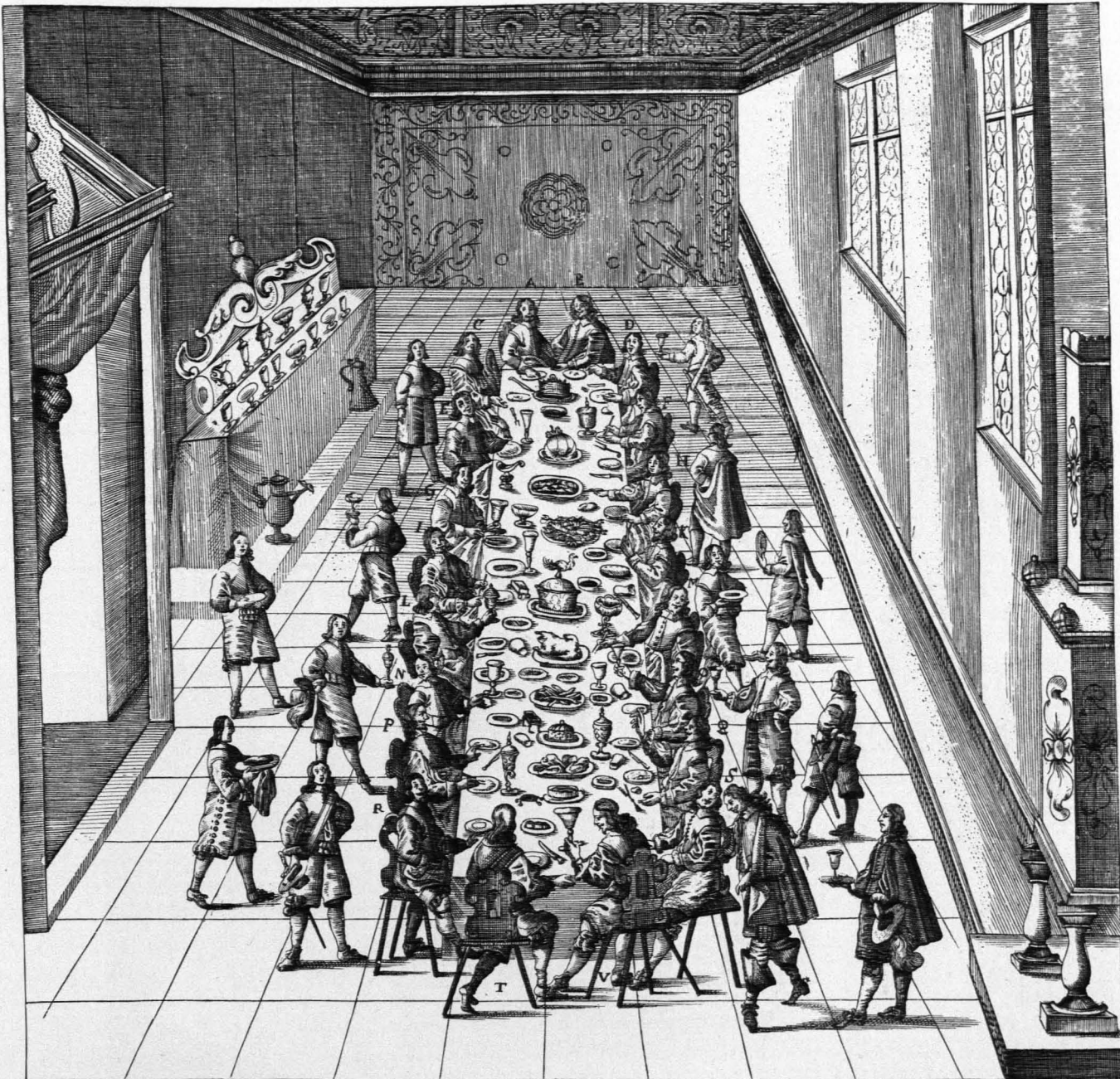
Der von der Kapelle gegen den Ostturm hinlaufende Trakt (Abb. 90) ist den Darstellungen Wolmuets und Meldemanns gegenüber offenbar erhöht und nach außen erweitert; denn der östliche Turm springt sichtlich hinter die Flucht zurück. Der Zubau dicht am Ostturme ist aber niedriger gehalten als die sonstige Verbreiterung des Flügels. Der ganze Zustand erinnert einigermaßen an den auf dem Schottenbilde (Abb. 35), ist mit ihm aber offenbar nicht identisch, da die zeitlich dazwischen liegenden Darstellungen andere Ver-

<sup>222</sup>) Vgl. Schlager, a. a. O. S. 78.

<sup>223</sup>) Vgl. in anderem Zusammenhange Wolfsgruber S. 55.

<sup>224</sup>) Wenn man annimmt, daß dieser Turm während der Türkenbelagerung besonders gelitten habe, dann ließe sich auch die Beham zugeschriebene Darstellung (Abb. 88)

eher erklären; man könnte glauben, daß der Turmhelm und auch untere Teile eine Zeitlang nach der Belagerung noch fehlten. Denn die Zeichnung ist ja natürlich nach der Belagerung verfertigt. Doch wagen wir Bestimmtes hierüber nicht zu sagen.



Vom Innern Statt Rath.  
 A. h. Johann Georg Dietmayer Röm. Kay. May.  
 Rath vnd Burgermeister,  
 B. h. Hartman Drach Röm. Kay. May. Rath.  
 C. h. Georg Stayffer Röm. Kay. May. diener vnd ober  
 Statt Camerer.  
 D. h. Rudolph Agostius Röm. Kay. May. Rath.  
 E. h. Adam Huober Röm. Kay. May. diener.  
 F. h. Adolph Wolfgang Ruchenegger v. D.  
 G. h. Michael Mühl richter von Allen berg.  
 H. h. Johann Michael Metzler.  
 I. h. Octavianus Lumago Röm. Kay. May. diener.

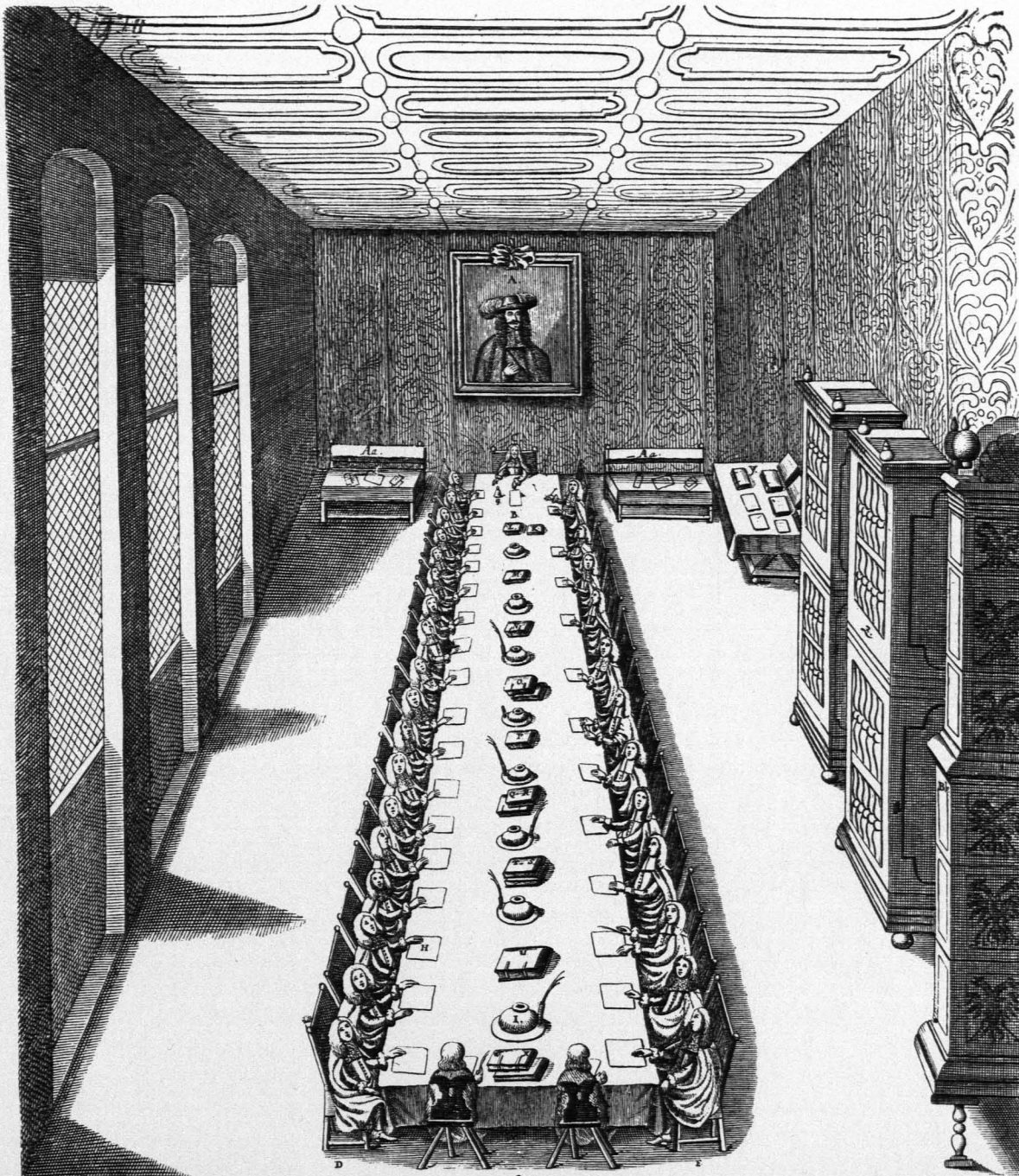
K. h. Matthias von Palling Röm. Kay. May.  
 Rath vnd deputirter gewesener Kayserlicher  
 Commissarius.

vom Kay Stattgericht,  
 L. h. Caspar Fabst,  
 M. h. Christoph Hueber Röm. Kay. May. Stätt  
 diener.  
 N. h. Georg Pallman,  
 vom Außern Rath,  
 O. h. Wolff Gramer,

P. h. Johann Christoph Altschmidt von hen:  
 haimb Stätt richter beider Stätt Erems vnd Stain.  
 Q. h. Stephann Wacher von Wasy burg Stätt  
 richter von Closternenburg.  
 R. h. Tobias Johann hambeli Stätt richter zu  
 Cornersburg.  
 S. h. Caspar Mayer hoffer von Eggenberg bey  
 der hochlob. N. O. Reg. Feijgs Commissari  
 vnd des Raths zu Thuln.  
 T. h. Georg Rhielman vnd h. hanns hatleuth:  
 ner beide des Raths zu Mödling.  
 V. h. Philipp weber des Raths zu gumpalts  
 tirchen.

Abb. 139 Ein Saal in der Hofburg aus dem Erbhuldigungswerke für Ferdinand IV.





**Imperial-Majestät**  
**als Oberhaupt Cöntrefait.**

B. Reichshofrathstafel mit grünem Tuch überzogen C. Dn. P. P. auf einem roth-sammeten Lehnen-Sessel D. Tessel worauf die  
 Grafen und Herren sitzen, mit grünem Tuch überzogen, die Grafen-und Herren-Bancet genant E. Sessel worauf die Ritter und Gelahr-  
 te sitzen, mit grünem Tuch überzogen, die gelehrte Bancet genant F. die 2. Secretarii der Teutschen und Lateinischen Expedition G. Silberne  
 Urtheile, womit dem Pedell oder Thurfürer geflügelt wird H. weiß Papier, so die Herren Rätthe vor sich liegen haben I. Schwarze Dm-  
 tenfässer und Federn K. das neue Testament oder Evangelium-buch in 4<sup>to</sup> in roth samet eingebunden mit silbernen beschlägen, worauf die Lehren  
 und andere Hüd abgelegt werden L. Concordata Nationis Germanicæ M. Reichshofrathsbuch oder dab also genant rote Buch  
 worin W die Reichshofraths Ordnung (Z) Rothweidische Ehe schafften (3) Extractus der Nieder und hohen Ständen, wie auch der  
 welfchen- und Teutschen Sachen (4) die Comuniã Decreta oder gemeine Reichshofraths-bescheide, und anderes sich beschreiben befindet.  
 N. Wahl Capitulation-O. Corpora Iuris Civilis et Canonici P. Camergerichts-Ordnung Q. Profan-und Religiõ-Frieder R. Reichs-Matricul-S. Münster-und Ofi-  
 nabrugglicher Fründenschluß I. Reichs-abschied U. Liber Referentium oder Relation-Buch W. Liber Rerum Exhibitarum, dab Audienz-Buch X. Liber Rerum  
 Resolutarum, dab Bescheid-Buch genant Y. Acten-Tisch Z. Protocollschrancker von Nusbaumern holz A. a. Memorial-Bancet B. b. der Ofen C. c. die Fenster.

Abb. 140 Sitzungssaal des Reichshofrates, nach einem Stiche in den Wiener Städtischen Sammlungen



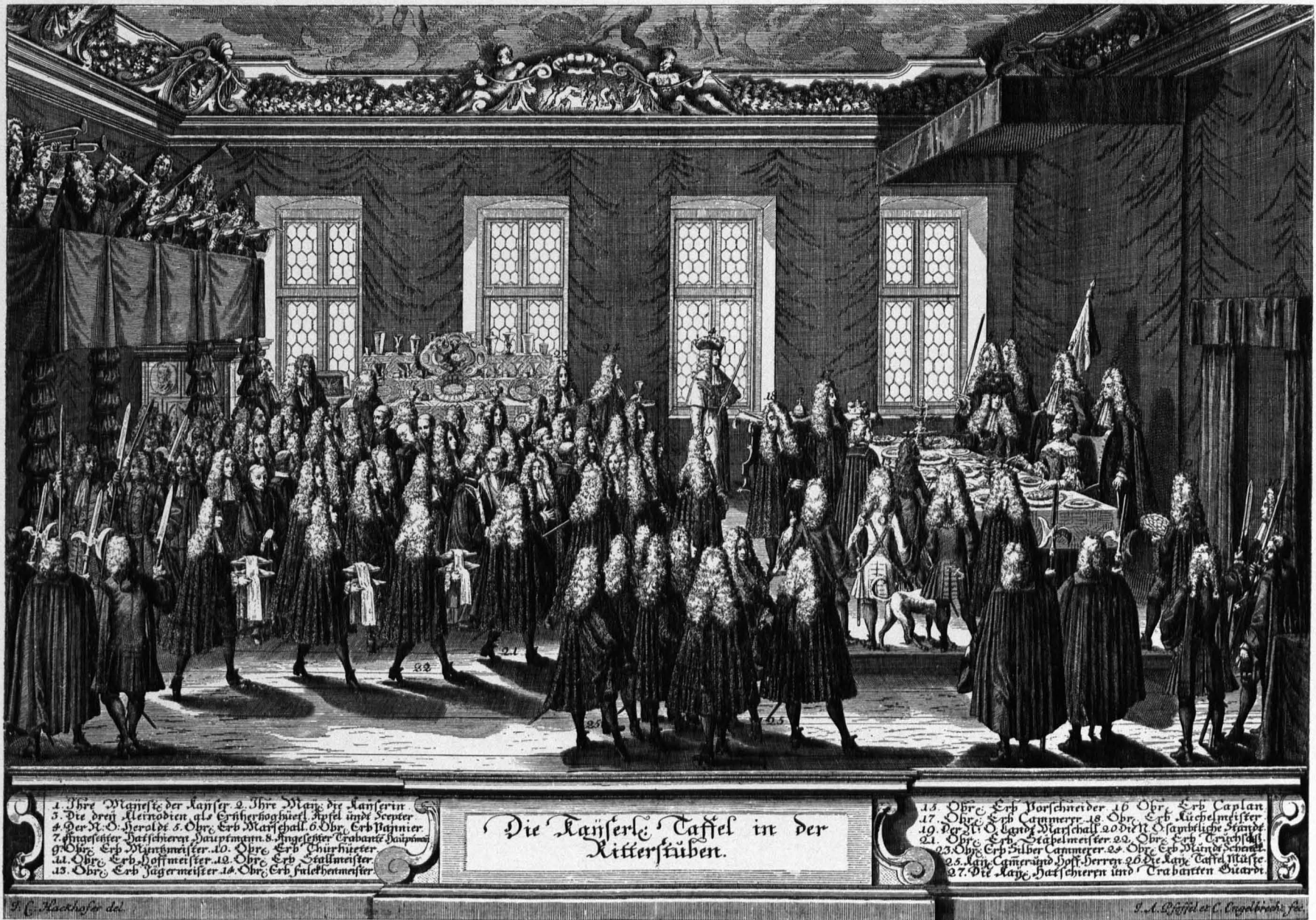


J. C. H. del.

C. Engelbrecht sculp.

Abb. 141 Ansicht der Ritterstube, aus dem Erbhuldigungswerke für Josef I. (1705) von Ludwig von Bülich, Edlen von Lilienburg, gestochen nach J. C. Hackhofer von J. A. Pfeffel und C. Engelbrecht





1. Ihre Majestät der Kaiserin 2. Ihre Majestät die Kaiserin  
 3. Die drei Aemtern als Erzhochmeister, Kappel und Scepter  
 4. Der K. O. Herald 5. Obr. Erb Marschall 6. Obr. Erb Kammerer  
 7. Angesehener Hofschatzmeister 8. Angesehener Trabanten Hauptmann  
 9. Obr. Erb Kammermeister 10. Obr. Erb Thürhüter  
 11. Obr. Erb Hofmeister 12. Obr. Erb Stallmeister  
 13. Obr. Erb Jägermeister 14. Obr. Erb Fuhrkammermeister

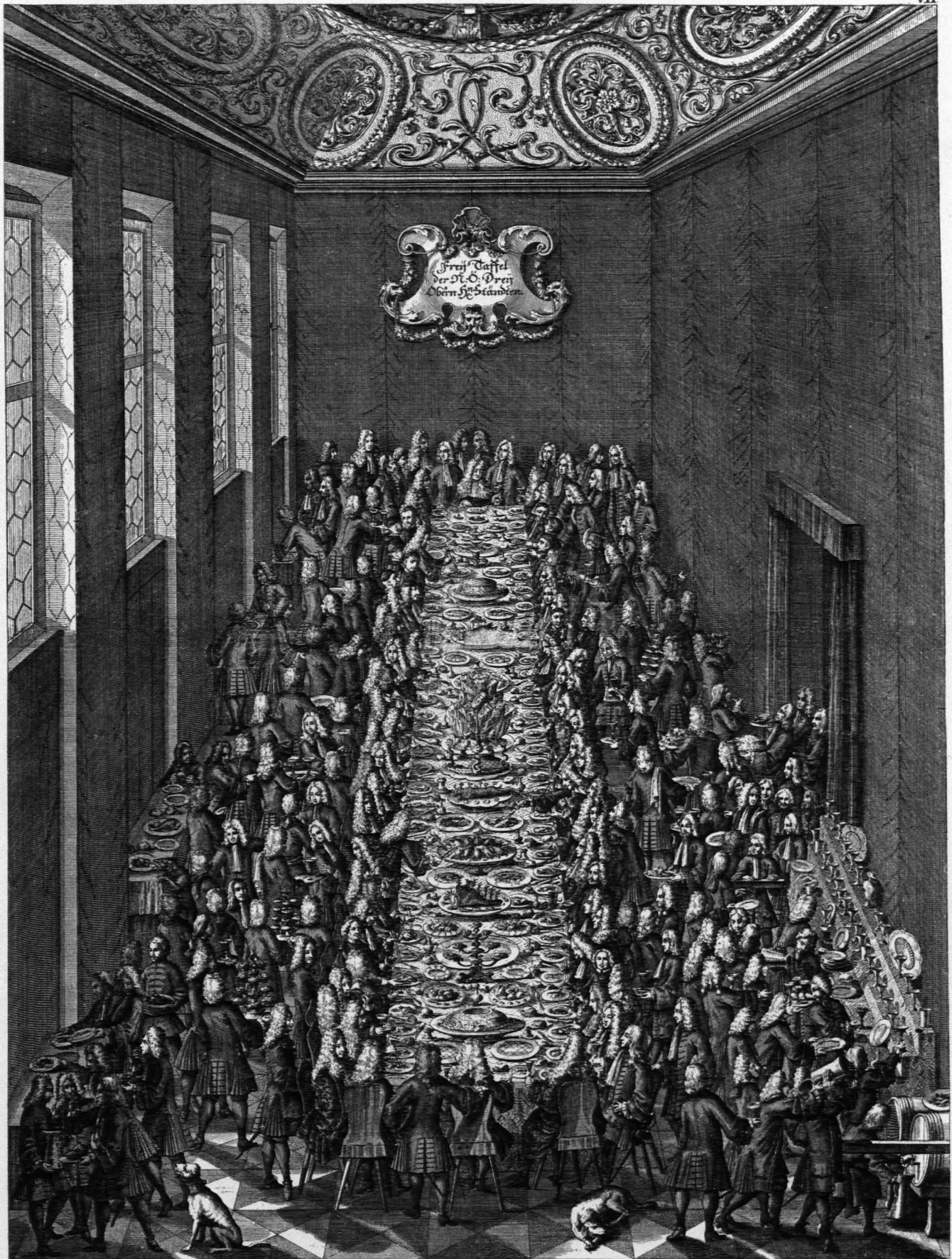
Die kaiserliche Tafel in der Ritterstube.

15. Obr. Erb Vorsteher 16. Obr. Erb Caplan  
 17. Obr. Erb Kammerer 18. Obr. Erb Küchenschreiber  
 19. Der K. O. Land Marschall 20. Die K. O. Sämtliche Stände  
 21. Obr. Erb Stadelmeister 22. Obr. Erb Truchsess  
 23. Obr. Erb Silber Kammerer 24. Obr. Erb Münzschneid  
 25. K. O. Kammer und Hoff. Herr 26. Die kais. Tafel Stütze  
 27. Die kais. Hofschatzmeister und Trabanten Quartier

Abb. 142 Ansicht der Ritterstube mit der kais. Tafel, vgl. Abb. 141







*v. C. H. Schöfer delin.*

*C. Engelbrecht et J. A. Pfeffel fec.*

Abb. 143 Ein Saal in der Hofburg, aus dem Erbhuldigungswerke für Josef I., vgl. Abb. 141



hältnisse bieten. Es lag wohl in der Natur der Sache, daß man bei einer Verbreiterung des Osttraktes, die früher durch mehr provisorische Anbauten, jetzt aber in dauerhafterer Weise, erfolgte, zu ähnlichen Lösungen gelangte.

Wegen der Verbreiterung dieses Bauflügels ist auch sein Dach so auffällig hoch geworden, was wir auch später noch wiederholt erkennen werden. Man darf wohl auch annehmen, daß nun das eine Fenster der Chorseite der Kapelle (vom Eingang aus gesehen: links) vermauert worden ist, so daß sich der Zustand ergeben hat, den wir auf Abb. 5 erkannt haben; das andere Fenster neben dem Südturme liegt aber noch immer frei.

Die Stellung des Südturmes selbst ist auf Abb. 90 recht klar, ebenso der sich links daran hinaufziehende Anbau.

Die Fenster an der Außenseite der Burg, die wir hier besonders deutlich sehen, gehören in dieser Form wohl nicht dem mittelalterlichen Bauzustande an; insbesondere scheint es bemerkenswert, daß sie sich gerade oben, wo eine Erhöhung des Baues oder wenigstens des Stockwerkes anzunehmen ist, ganz regelmäßig angeordnet finden.

Die Abb. 92, gleichfalls nach Lautensack, zeigt uns die Burg von der Seite des jetzigen Franzensplatzes<sup>225</sup>). Der Anbau an den Westturm, der hier gegen den Beschauer hin gerichtet ist, erscheint länger als bei der früheren Außenansicht. Doch ist dies wohl nur eine zufällige Wirkung der Darstellung; der kleine Turm mit dem geschwungenen Walm-dache und dem ansetzenden Pultdache bezeichnet beide Male das Ende des Baues. Unten durch den neuen Flügel sehen wir noch wie später das Tor hindurchgehen. Der Westturm springt wieder auffällig weit vor<sup>226</sup>); unten neben ihm erhebt sich im Graben ein kleines Gebäude, das wir noch bis in die jüngste Zeit wiederfinden werden und das vielleicht noch mit dem im Teilungsvertrage genannten „Zimmer im Zwinger“ in irgend einem Zusammenhange steht, wenn es wegen der Verschiebung der Burgfront an dieser Seite auch kaum ganz mit ihm übereinstimmen kann. Auf dem Wolmuetschen Plane finden wir diesen kleinen Bau nicht angegeben; wenn er auch vorhanden war, konnte er wieder als nebensächlich oder zum Abbruche bestimmt weggelassen sein — vielleicht ist er aber auch erst nachträglich entstanden.

Das Schweizertor ist deutlich zu erkennen; die Zahl der darüber befindlichen Geschosse beträgt nur zwei, während wir später (Tafel 120) deren vier vorfinden werden. Daß die Eingangsseite der alten Burg anscheinend zu kurz dargestellt ist, haben wir früher schon erwähnt (S. 110).

Den links erscheinenden Turm hat man bisweilen als den Ostturm, bisweilen als den Nordturm aufgefaßt.

Für den Nordturm spräche, daß er auf älteren und auf späteren Stichen (Abb. 96) erscheint, man also vermuten kann, daß er auch in der Zwischenzeit vorhanden gewesen wäre<sup>227</sup>).

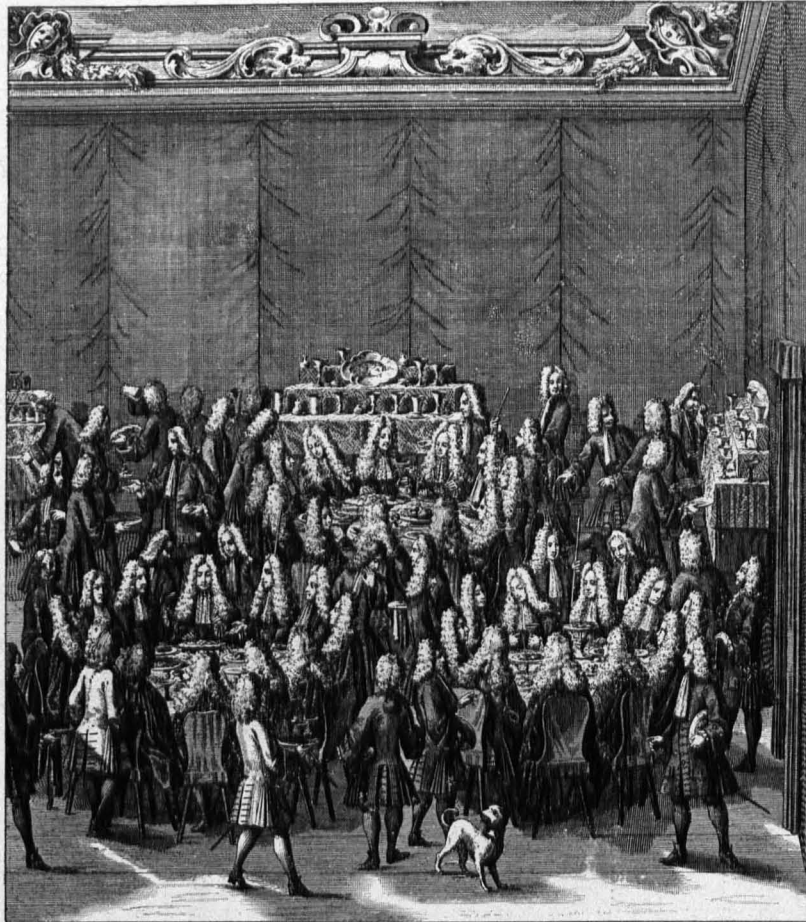
<sup>225</sup>) Das Blatt stammt aus Francolins Turnierbuche (Frankfurt a. M. 1566, und späterer Wiener Nachdruck). Vgl. hiezu die folgende Notiz („Jahrbuch der Kunstsammlungen des Allerh. Kaiserhauses“ XVIII, Reg. Nr. 15772) aus den Rechnungen des Oberkammeramtes vom 4. September 1561: „Item heer Hanns von Franckholin, Römisch Kais. maj. ernhold [Herold], hat gemainer stat seinen verfassten triumph, so verschines 1560. jar alhie gehandelt, dediciert, dafür ime inhalt ratschlag und quittung 28 ff. fl.“

<sup>226</sup>) Zu den Hirschgeweihen auf dem Ostturme, die wir

auch auf Abb. 94 finden, möchten wir bemerken, daß im Jahre 1551 auf dem Stephansturm zur Verhütung des „wildten Feuers“ (Blitzes) ein Hirschgeweih angebracht wurde.

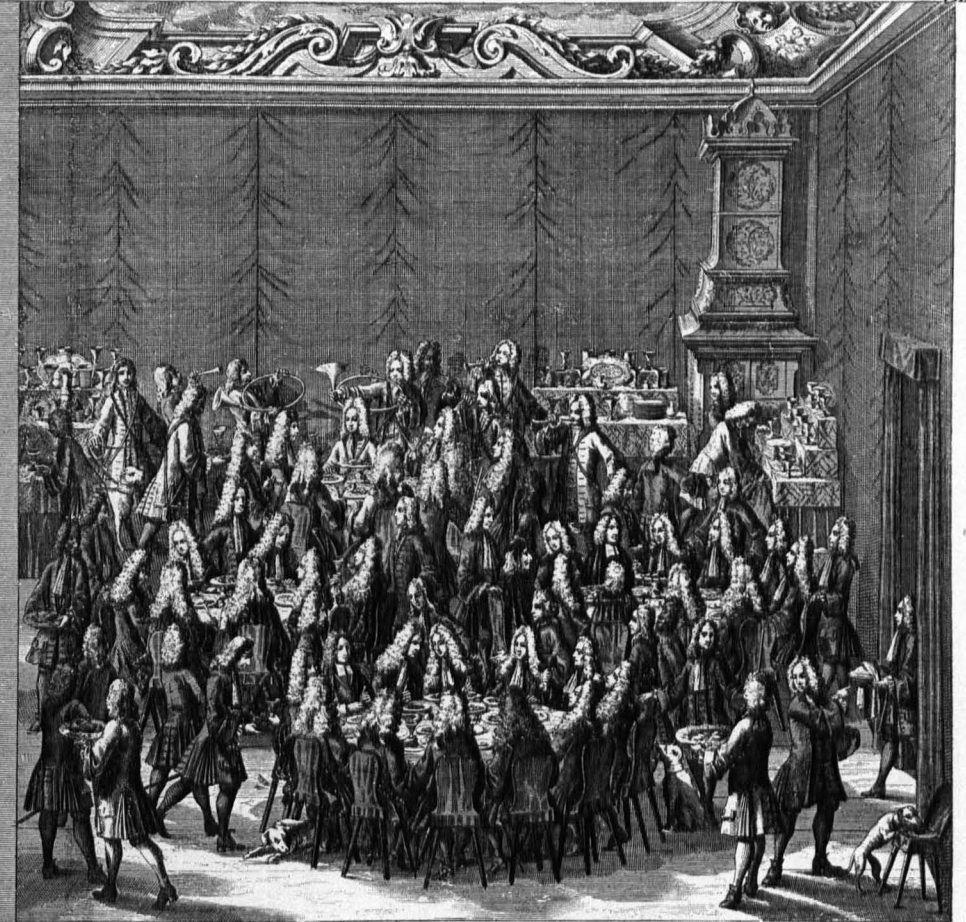
Vielleicht ist auch die spätere Gruppe eines Jägers mit Hirsch und Hund auf dem Westturme (Abb. 166) nichts anderes als eine weitere Ausgestaltung dieses Gedankens. Die Gruppe war zu Bergenstamms Zeit noch nicht lange verschwunden.

<sup>227</sup>) Für den Nordturm tritt besonders Folnesis a. a. O. Sp. 63, 64 ein.



Ihrer Maj. der Verwittibten Kaiserin Ritterstüben.  
 1. Hr.<sup>n</sup> Obr. Erb-Hofmeisters Taffel. 2. Hr.<sup>n</sup> Obr. Erb-Mündschenkel's Taffel.  
 3. Hr.<sup>n</sup> Obr. Erb-Mitziemeisters Taffel.

J. C. H. del.



Ihrer Maj. der Verwittibten Kaiserin Wachstüben.  
 1. Hr.<sup>n</sup> Obr. Erb-Stallmeisters Taffel. 2. Hr.<sup>n</sup> Obr. Erb-Jägermeisters Taffel.  
 3. Hr.<sup>n</sup> Obr. Erb-Küchelmeysters Taffel. 4. Hr.<sup>n</sup> Obr. Erb-Vorschneiders Taffel. A. A. P. fec.

Abb. 144 Ritterstube und Wachstube der Kaiserinwitwe, aus dem Erbhuldigungswerke für Josef I., vgl. Abb. 141



Ihrer Maj. der Vermittelten Kaiserin andertes Boudoir.

1. Hr. Obr. Erb Truchsess Taffel. 2. Hr. Obr. Erb Thürhüters Taffel.  
 3. Hr. Obr. Erb Silber Camerers Taffel. 4. Hr. Obr. Erb Panniers Taffel.

J. C. H. del.

Ihrer Maj. der Vermittelten Kaiserin erstes Boudoir.

1. Hr. Obr. Erb Marschalls Taffel  
 2. Hr. Obr. Erb Caplans Taffel.

L. C. fecit.

Abb. 145 Erstes und zweites Vorzimmer der Kaiserinwitwe, aus dem Erbhuldigungswerke für Josef I., vgl. Abb. 141





Das Sommerzimmer  
 1. Hr.<sup>n</sup> Obr. Erb. Cammerers Taffel. 2. Hr.<sup>n</sup> Obr. Erb. Stäbelsmeisters Taffel.  
 3. Hr.<sup>n</sup> Obr. Erb. Falckenmeisters Taffel.

J. C. Hackhofer del.

J. A. Pfeffel fec.







*Tafel*

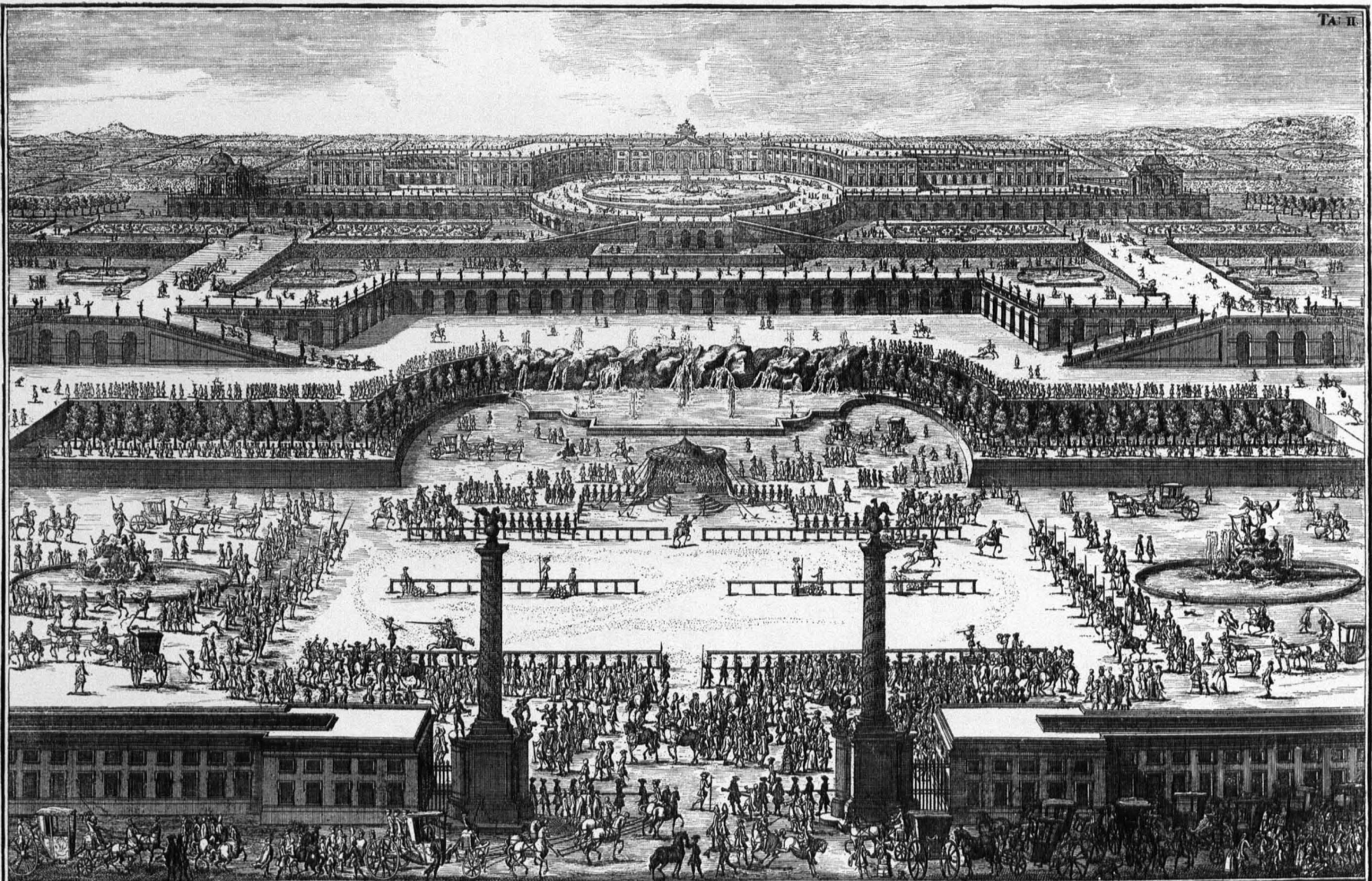
deren H<sup>r</sup> Abgeordneten von der Stadt Wien und achtzehn mitländlichen Landesfürstlichen  
 Städt- und Märkten.

J. C. H. del.

J. A. P. et C. C. fec.

Abb. 147 Zimmer in der Hofburg (im Kanzleigebäude?), aus dem Erbhuldigungswerke für Josef I., vgl. Abb. 141





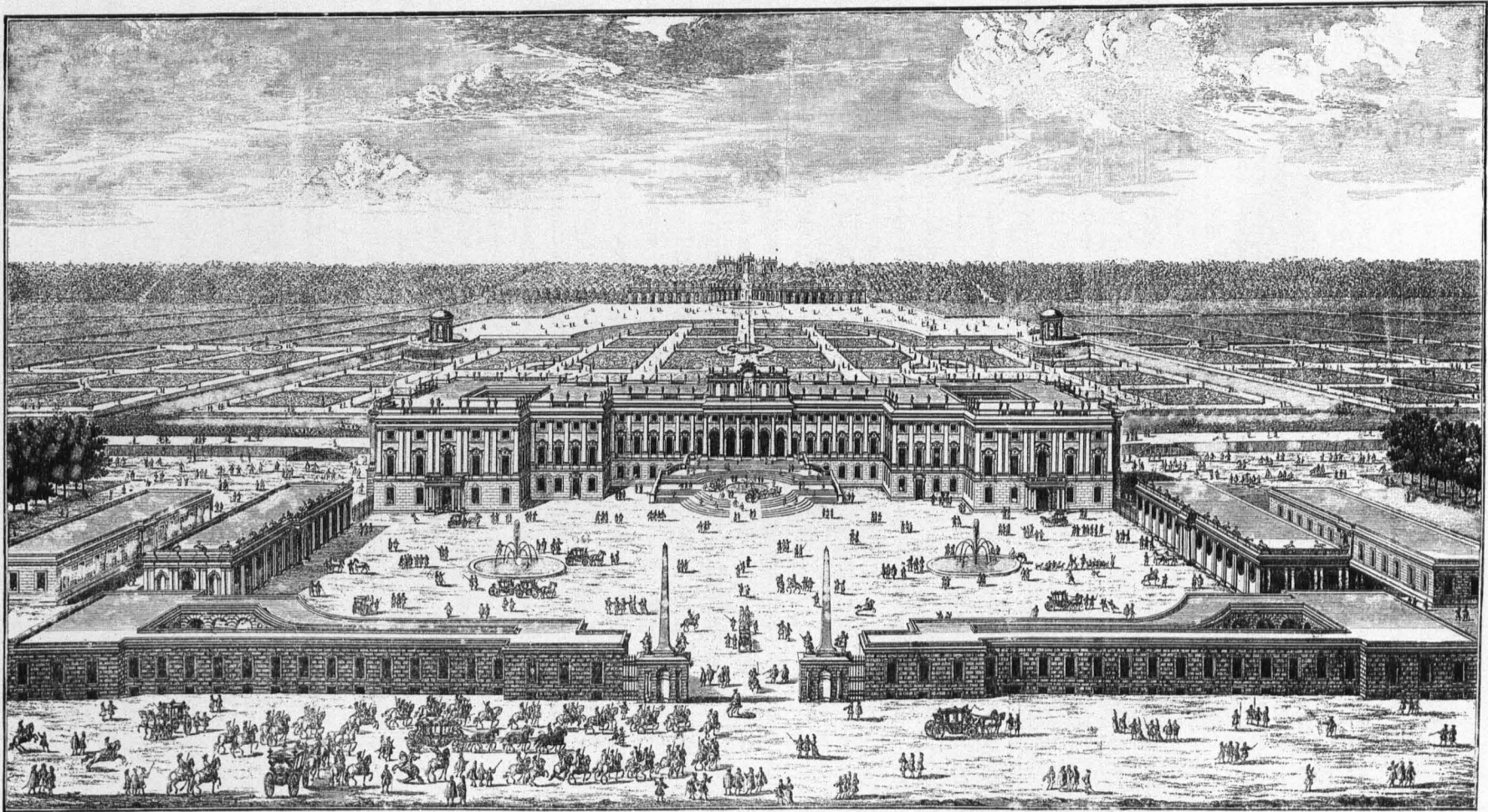
*Premier projet que l'auteur a formé pour placer la Venerie Imperiale sur la hauteur de Schönbrunn, afin de profiter  
 d'un côté des terrasses & des cascades, aussi-bien que de ménager pour l'avenüe de l'autre côté vers Hezendorf le Parc, qui a  
 fait ci-devant les délices de la Cour, découvrant à perte de vue la Ville de Vienne avec les frontières de l'Hongrie.*

*J. B. Fischer, D. Erlachs et Del.*

*J. A. Delembach, fecit.*

Abb. 148 Fischer von Erlachs d. Ä. erstes Projekt für das Lustschloß Schönbrunn, nach Tafel 2 des vierten Bandes seiner Historischen Architektur





Prospect des Neuen Gebäu und Gartens Schönbrunn  
 so Seine Kaiser Majest. IOSEPHVS. I. als Römischer König vor ein  
 Nacht-haus bauen zu lassen angefangen 1696

Verfasset von C. Fischer, Kupf. v. J. 1701.

Als ein Versuch des allerschönsten Lustschloßes

Vue et perspective du Chateau et Jardin de Schönbrunn  
 que Sa Majesté Imp. IOSEPH. I., étant Roi des Romains a  
 commencé de faire bâtir l'an 1696 pour Lui servir de maison de chasse

Johann Ulrich Kraus, fecit. Aug. Vindel.

Abb. 149 Fischer von Erlachs d. Ä. späteres (zur Ausführung gelangtes) Projekt für das Lustschloß Schönbrunn,  
 nach Tafel 3 des vierten Bandes seiner Historischen Architektur



Sicher ist dies allerdings nicht, um so weniger, als die älteren und die späteren Stiche eine ganz andere Helmform zeigen. Auch könnte bei den Darstellungen auf Tafel 84, 89, 90 und 91, wie gesagt, eine der üblichen Vorwegnahmen eines beabsichtigten Baues eingetreten sein, zumal die Form des Nordturmes dort einfach den anderen nachgebildet erscheint.

Nun müßte der Nordturm tatsächlich etwas hinter der Front liegen, wenn auch nicht so weit, wie es hier zu sein scheint.

Doch ist die Darstellung des Daches überhaupt ungenau, denn der First dürfte auf keinen Fall so an den Westturm anlaufen, wie es hier der Fall ist.

Der Nordturm könnte den Ostturm, der ja unbedingt vorhanden war, wohl ganz decken, da der dargestellte Turm fast genau in der Mittellinie der Aufnahme liegt und der Nordosttrakt hier senkrecht in den Hintergrund läuft. Merkwürdig ist aber, daß wir noch im Jahre 1607 von einem „angefangenen Turm“, der wohl nur der Nordturm sein kann, hören. Doch kann er damals allerdings von Neuem wieder umgebaut worden sein, worüber wir noch zu sprechen haben werden.

Ein auffällig hohes Dach trägt der jenseits liegende Südostflügel, der aber, wie wir bereits erwähnt haben und auf den später noch zu besprechenden Darstellungen deutlich sehen werden, tatsächlich besonders breit geworden ist und daher ein höher ansteigendes Dach benötigte. Die Kapelle zeigt ein Renaissancetürmchen, das wohl schon das heute erhaltene sein wird. Das Dach des Südwesttraktes ist höher als das des Nordwesttraktes, was auch mit der besprochenen Stockwerkzahl stimmt.

Links, aber etwas weiter zurück, sehen wir an der nordöstlichen Seite der Burg einen Zubau, der vielleicht noch mit den früher besprochenen Erweiterungen auf dieser Seite zusammenhängt. Wir bemerken aber, daß der Zwischenraum, der sich zwischen der Burg und dem ummauerten Burggraben (Lustgärten) links befindet, wohl zu schmal geraten ist, wie überhaupt die ganze Darstellung der Burg zu sehr in die Höhe geht, wodurch sich auch die Fensterangabe zum Teile erklären mag.

Es scheint, wie bereits gesagt, zwischen dem niedrigen Vorbau gegen den Garten hin und diesem selbst ein Baugerüst aufgestellt zu sein, so daß man wohl annehmen darf, daß sich dieser Vorbau damals eben in Ausführung befand; es würde dazu auch das offenbar bloß provisorische Dach dieses Bauteiles stimmen.

Die oben halbkreisförmig geschlossene Tafel, die wir an der abgetrennt stehenden Mauer ganz links bemerken, ist offenbar die bereits mehrfach erwähnte Inschrifttafel aus dem Jahre 1536. Diese Inschrift scheint sich also auch hiernach gar nicht auf die eigentliche Burg, sondern auf die Garten- und Ballhausanlagen zu beziehen, die — wie wir bereits (auf S. 93) berichtet haben — zu den frühesten von Ferdinand veranlaßten Erneuerungsbauten gehören.

Die Abb. 93 (nach dem Werke von Wirrich)<sup>228)</sup> zeigt den Burgplatz in anderer Richtung, stimmt aber, wenn man die Ungenauigkeit der meisten älteren Darstellungen in Betracht zieht, in allen Hauptsachen mit den soeben besprochenen Blättern überein.

Bei der Wiedergabe der alten Burg selbst ist allerdings eine merkwürdige Verschiebung eingetreten, indem der südöstliche Flügel, der dem Eingangstrakte gleichläuft, ganz

<sup>228)</sup> Heinrich Wirrich, „Die ordentliche Beschreibung des Beylagr oder Hochzeit, so da gehalten ist worden durch Carolus, Erz. v. Oesterreich und Maria, Herzogin von Bayern,“ Wien 1571.

Über Wirrich („pitschenmaister zu Zürich, so auf diesem freischiessen . . . gedient“ im Jahre 1563) s. Jahrbuch XVIII, Reg. Nr. 15778 und 15805.



dicht an ihn herangerückt erscheint, statt die Hofbreite dazwischen zu lassen. Wohl im Zusammenhange damit sind ein oder zwei Türme verloren gegangen; dagegen sieht man den Kapellenturm. Der links vorne dargestellte könnte der Nordturm sein; allerdings läge er wieder etwas zu weit hinter der Eingangsfront der Burg.

Der Nordostflügel ist erweitert, der Anbau trägt vorne einen gedeckten Altan, worüber wir schon gesprochen haben.

Neu ist in unseren Betrachtungen der Turm ganz links vorne. Man könnte an einen alten Bau denken, der sich an der Ecke der äußeren Umfassungsmauer (letzte) des Grabens befand<sup>229)</sup>; vielleicht handelt es sich aber auch nur um einen (allenfalls mißverstandenen wiedergegebenen) Teil der Umfassungsmauer des Lustgartens oder Ballhauses, wie wir sie auf der nächsten Abbildung erkennen werden.

Bemerkenswert sind auf Abb. 93 auch die Bauten gegenüber der Burg (rechts), an der Stelle, die später durch den Amalienhof eingenommen wird; von der Erweiterung des Platzes zu Turnierzwecken im Jahre 1654 (also vor Erscheinen des Blattes bei Wirrich) haben wir schon berichtet.

Recht ungenau scheint die als Abb. 94 wiedergegebene Darstellung zu sein, nach Jos. Wünsch („Graph. Kunst“ 1913, S. 10) von Donat Hübschmann (N. 27). Der Westturm steht falsch, das Kapellentürmchen ist sehr vergrößert, der neue Flügel rechts in der Darstellung außerordentlich mangelhaft, so daß man kaum den Mut hat, eine Erklärung der Bauteile links von dem hohen Turme zu versuchen. Wir glauben jedoch annehmen zu dürfen, daß der Giebel mit dem kleinen Türmchen die Front der Augustinerkirche darstellt (vgl. Abb. 90, rechts)<sup>230)</sup>.

Wir wollen nur noch auf die merkwürdige Darstellung der Fenster an der Eingangsseite der Burg hinweisen. Sie erscheinen in der Hauptsache in derselben Zahl wie bei Lautensack — es stimmt sogar die Eigentümlichkeit, daß im obersten Geschosse ganz rechts beidemale ein Fenster fehlt — bei Lautensack sind jedoch alle Fenster eines Geschosses unter einander ganz gleich, während sie bei Stainhofer verschiedene Gestalt aufweisen.

Der heutige Zustand der Fenster läßt leider keine klare Entscheidung zu. Man kann an den Krönungen der Fenster allerdings deutlich erkennen, daß einige überhaupt neueren Datums sind, so die ganz rechts, vor denen früher ja der Eckvorbau lag; auch ist es auffällig, daß bei den sechs Fensterachsen links vom Tore, die hier allein in Betracht kommen, da die weiteren sicher jünger sind, die früher (S. 119) besprochenen Tafeln in ganz anderer Weise durchgeführt sind als bei den übrigen. Besonders ist das im zweiten Geschosse der Fall; doch ergibt sich einstweilen kein klarer Gesichtspunkt, wonach man die späteren Fenster in überzeugender Weise aussondern könnte.

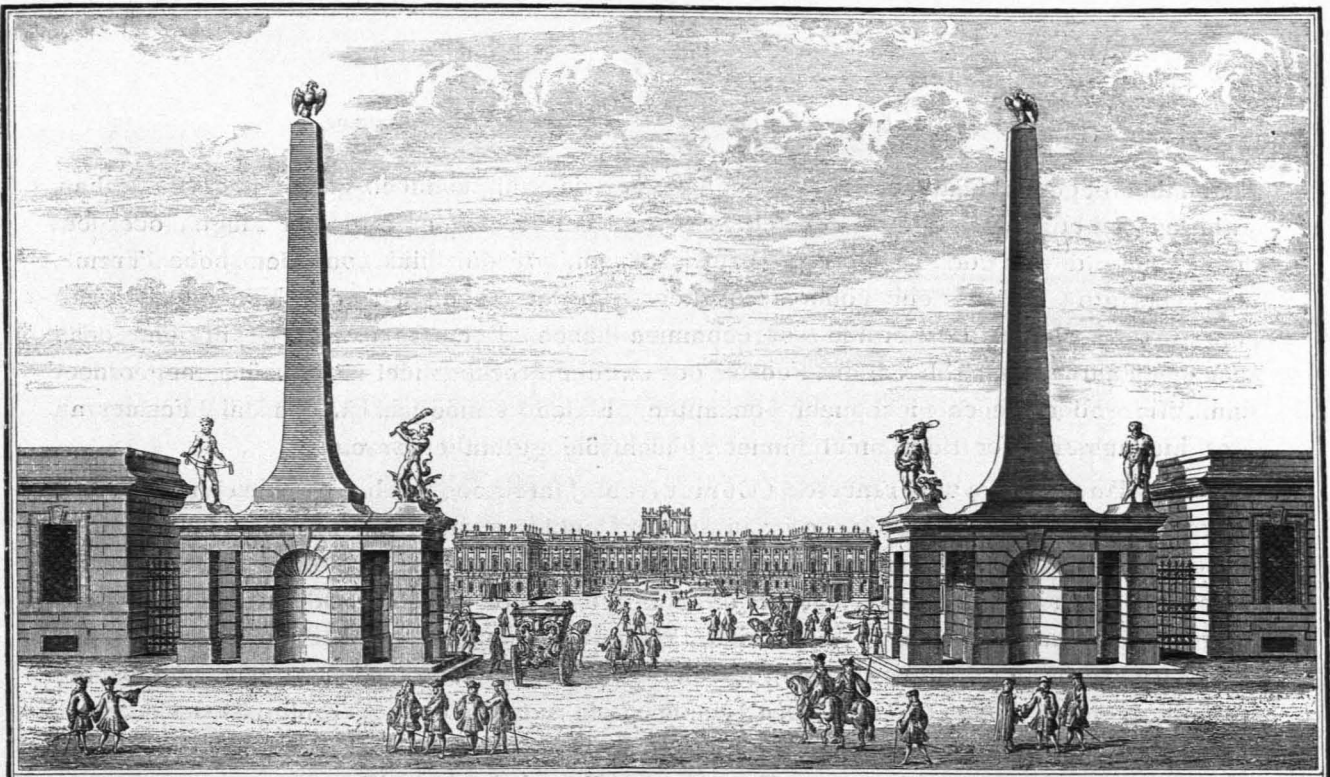
Die perspektivischen Kenntnisse des Zeichners, auf den das Vorbild von Abb. 94 zurückgeht, erwecken ja gewiß nicht großes Vertrauen, während die figürliche Darstellung ganz gut ist<sup>231)</sup>; doch könnte gerade ein ungeübter, mehr dilettantischer, Zeichner die ihm

<sup>229)</sup> Diese Umfassungsmauer läuft aber in unmöglicher Weise an den Westturm an; man braucht nur die folgende Abbildung zu vergleichen.

<sup>230)</sup> Über den Buchdrucker Stainhofer vgl. Jahrb. XVIII, Reg. Nr. 15788 (Stadtrechnungen vom Jahre 1566): „Den letzten tag octobris hab ich Caspar Stainhofer puechtrucker alhie... vmb destwillen, dass er einem jeden herrn der Röm. Kais.

maj. triumph schön illuminiert vberantwort und praesentirt hat...“ — Über Donat Hübschmann, auch Davit Hüpschman: Jahrb. VII, Reg. Nr. 4967, XVIII, Nr. 15805, 15821, 15830, 15831. Auch unter den 5 Malern, S. 126 (Anm. 210).

<sup>231)</sup> Vielleicht sind hier sogar zwei verschiedene Zeichner beteiligt gewesen.



*Widerer Prospect des Eingangs zu Schönbrunn.*

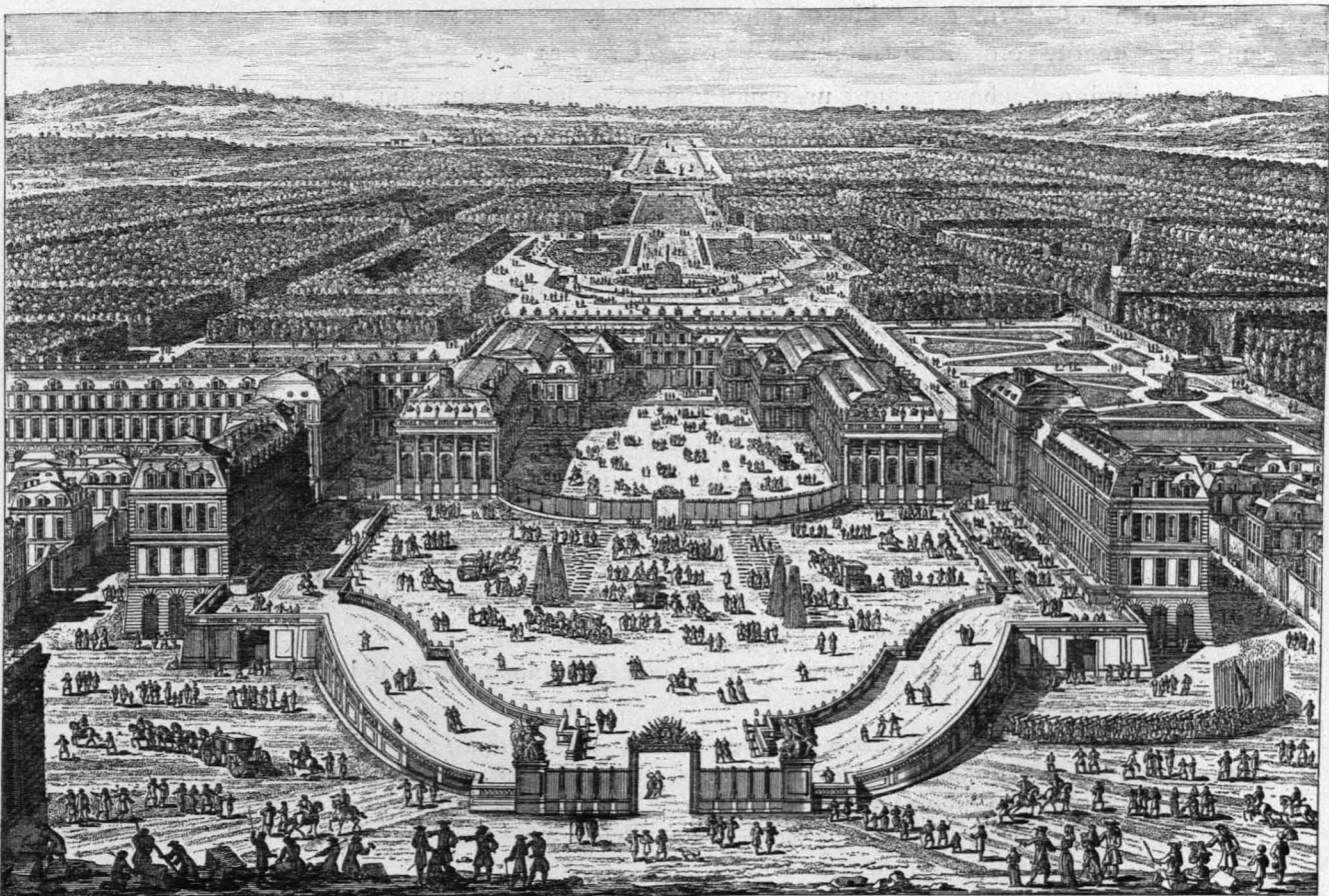
*Neue base de l'Entrée à Schenbrounn.*

*J. B. Finkler & C. Knauff Hoff Ingen. inv.*

*Cum Privilegio Caesar. Majest.*

*G. Engelbrecht et J. A. Pfeffel sculp. Wien.*

Abb. 150 Eingang des Lustschlosses zu Schönbrunn, nach Joh. Ad. Delsnbach „Prospecte und Abrisse einiger Gebäude von Wien“ (Tafel 17)



*A Paris chez N. Langlois.*

*Vue générale du Château de Versailles.*

*avec privilège.*

Abb. 151 Ansicht des Schlosses zu Versailles, nach N. Langlois

gegenüberliegenden Bauteile, die er deutlich vor sich sah, ziemlich genau gegeben haben, während er bei schwierigerer Perspektive, so an dem rechts ansetzenden Flügel, oder bei den Teilen, die aus der Erinnerung dazugesetzt sind, wie die links von dem hohen Turme, eher versagte. Gerade ein höher stehender Künstler kann bei der Vollendungsarbeit eine Art Ausgleich der Formen vorgenommen haben. Bemerkenswert ist übrigens, daß auch bei Lautensack (Abb. 92) die Fenster des zweiten Stockes nicht regelmäßig angeordnet sind. Wir wollen jedoch nicht mehr behaupten, als daß es möglich ist, daß die Fenster an der Eingangsseite der Burg nicht immer gleichmäßig gestaltet waren.

Der Plan Wiens von Francesco Courier vom Jahre 1605 (Abb. 95) bietet uns für die Burg selbst zunächst nicht viel; er ist in diesem Punkte sogar recht ungenau, insbesondere ist der an Stelle des Widmertors getretene Bauflügel viel zu groß geraten. Bemerkenswert erscheint uns dieser Plan hier jedoch deshalb, weil er ein klareres Bild der Stellung der Burg zur Gesamtbefestigung Wiens bietet. Wir sehen deutlich, welche Teile des Grabens bewässert waren und daß der Graben in seinen höchstgelegenen Teilen — eben gerade bei der Burg — kein Wasser hatte. Doch scheinen sich auch hier die Verhältnisse wiederholt geändert zu haben; denn schon 1549 berichtet Schallautzer, daß der Graben so vertieft wäre, daß bei den Augustinern das Wasser eine Elle tief stünde (Camesina, a. a. O. S. 67). 1577 heißt es dann in einem Vorschlage zur Verbesserung der Befestigung Wiens wieder, „wie der Graben mer als halben tail vmb die Statt trucken ist“ (a. a. O. S. 89) und es wird deshalb weiterhin angeregt: „Die Graben so vmb diese Statt Wien, sollen an allen Orten souill (soviel) müglich erweiteret, in sein rechte Pendency gebracht, vnnnd da man kain Wasser kan haben, ain plinder Graben aufs nägt so müglich zu den Wällen hinzue vnnnd dafür noch ein Zwinger darhinder gemacht werden das mueß auch mit der Zeit wan man mit dem genottigern fertig beschehen“ (a. a. O. S. 93).

Im übrigen sehen wir auf unserem Plane, daß das Arsenal aus der Gegend der Burg schon in die Nähe der Donau (bei St. Maria am Gestade) verlegt worden ist<sup>232</sup>).

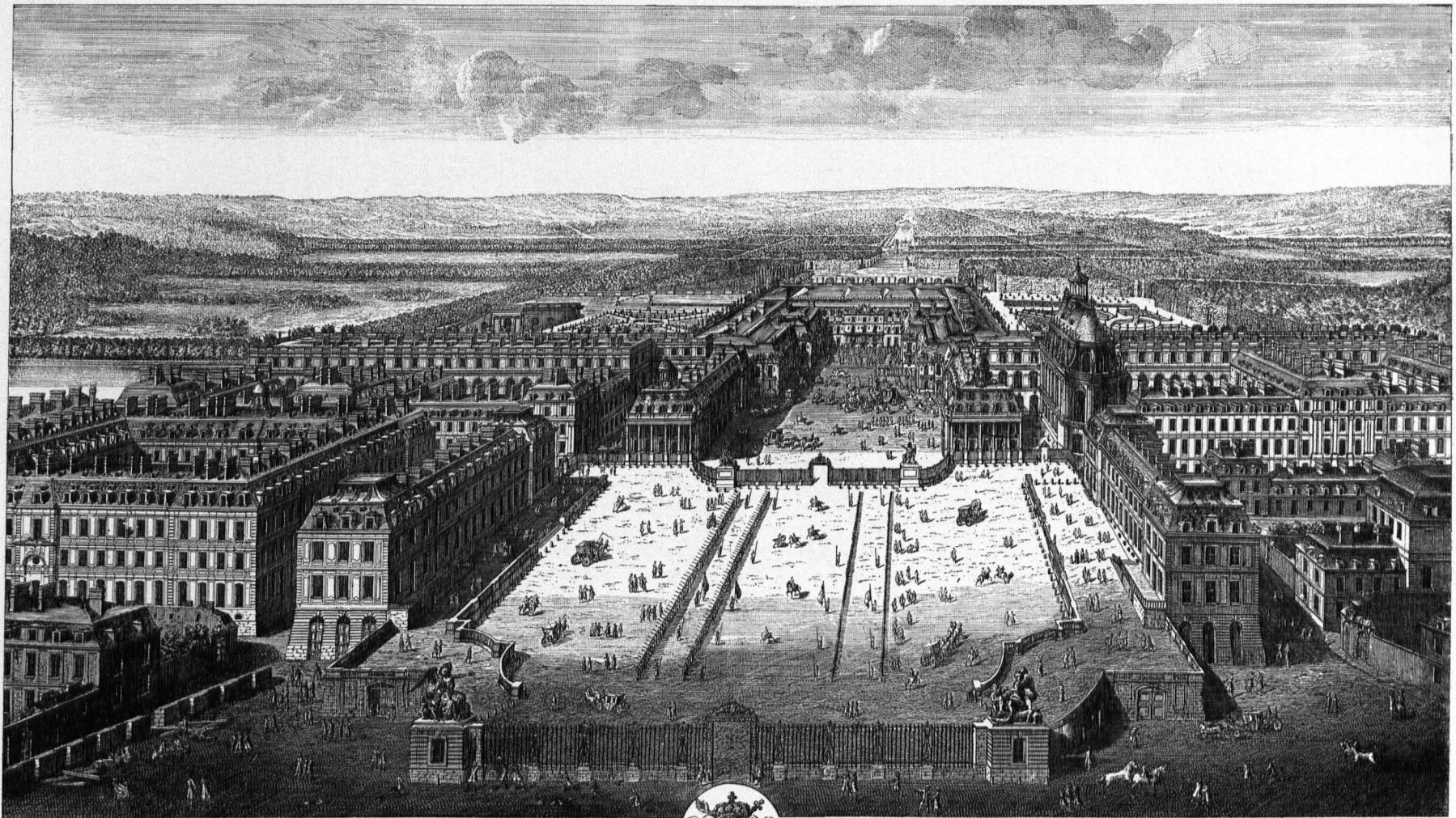
Von besonderer Wichtigkeit erscheint uns für die weitere Betrachtung aber die Darstellung Huefnagels (Abb. 96); wir sehen die Burg hier von der Stadtseite. Es erscheinen alle vier Türme ausgebaut; der nördliche aber in einer ganz ausgesprochenen Spätrenaissanceform oder, wenn wir wollen, frühbarocken Gestalt, jedenfalls ganz anders, als wir nach den früheren Darstellungen annehmen müßten, wenn auf ihnen der Nordturm dargestellt war.

Daß der breite Westturm nicht bis an die Ecke des Hofes reicht, entspricht dem Zustande, den wir noch heute im Grundrisse (Abb. 64) verfolgen können. Allerdings ist dieser Zustand erst das Ergebnis eines neuerlichen Umbaues der Schweizertorseite, der damals aber schon durchgeführt war. Wir müssen jedenfalls annehmen, daß selbst noch zu einer Zeit, als das innere Renaissancetor (Abb. 98) erbaut wurde, die davor liegende Bogenstellung nicht beabsichtigt war; durch diese fand jedoch erst die Verbreiterung nach innen zu statt, die wir hier sehen.

Sehr auffällig ist aber, daß die Firstlinie des Eingangstraktes beiderseits in den (neuen)

<sup>232</sup>) Sehr ungenau ist die Darstellung der Burg auf einem älteren Plane „Vienna. Citta principal d'Ongheria nel modo che al presente s' e fortificata. In Venetia 1566. Domenico Zenoi cum Privilegio“. (Die Kapelle liegt hier ganz

abgesondert von der Burg.) Danach etwas größer, aber ebenso unzuverlässig: „Il uero ritratto della fortezza di Vienna Citta nobilissima in Austria, si veramente come oggi di si ritrova. L'Anno 1567 in Venetia all' insegna della colonna“.



*Vüe et Perspective du Château de Versailles, du côté de la Cour.*  
 Dédicé **AU ROY**  
 Par son très humble très obéissant et très fidèle Serviteur et Sujet P. Menant.

*Dessiné et Gravé d'après le Naturel par P. Menant.*

*Se vend à Paris chez Demortain pont St. Pierre G.P.R.*

Abb. 152 Ansicht des Schlosses von Versailles, nach einer Radierung von P. Menant





Nordturm einschneidet und daß dieser ganz in der Linie der Eingangsfront zu liegen oder sogar über sie vorzuspringen scheint<sup>233</sup>).

Es läßt sich dies mit dem Zustande, wie wir ihn bisher kennen gelernt haben, wohl kaum vereinbaren; immerhin wäre es möglich, daß einmal die Hinausschiebung des Turmes beabsichtigt, ja sogar in Angriff genommen war. Er sollte vielleicht mehr dem weit vorspringenden Westturme das Gleichgewicht halten; es wäre dann das Schweizertor mehr in die Mitte einer regelrechten, in der Form der Türme allerdings ungleichen Fassade gekommen.

Was die Gestalt des Turmhelmes betrifft, so könnte man annehmen, daß der früher den anderen ähnliche Turm bei seiner langverzögerten Neuherstellung nun in anderer Art ausgeführt wurde und daß vielleicht beabsichtigt war, auch die anderen Türme allmählich in dieser Weise umzubauen<sup>234</sup>).

Da es sich in dieser Zeit ja nicht mehr um einen wirklichen Befestigungs-, sondern mehr um einen Zierturm handelte, konnten auch schwächere Mauern genügen. Karajan (a. a. O. S. 104), der die weiter zurückliegenden starken Mauern überhaupt nicht erwähnt, nimmt sogar an, daß schon der ursprüngliche Nordturm aus der Fassade vorsprang und dort erst nachträglich abgearbeitet worden wäre. „Noch bis zur Stunde aber ist die Linie sichtbar geblieben, die den alten Einbau (mittleren Fassadenteil) nach Norden hin abschließt, somit zugleich die Grenzlinie des anstoßenden zerstörten Turmes bezeichnet. Wie mit einem scharfen Werkzeuge eingeriff, zieht sie sich noch heute nach dem dritten Fenster, vom Schweizertore an gerechnet, ganz bestimmt vom Dachgesimse zum Burggraben abwärts.“

Wenn Karajan mit der Lage des ursprünglichen Turmes hier auch wohl unrecht hat, so kann seine Beobachtung (die ja auch fast wieder ein halbes Jahrhundert zurückliegt) doch richtig sein. Vielleicht sollte der „angefangene Turm“, der 1607 noch nicht vollendet war, an dieser Stelle errichtet werden. Man könnte die zwei dickeren Mauern, die von dem früher festgestellten Nordturme auf dem Plane (Abb. 64) nach rechts senkrecht auf die Außenmauer laufen, dann als dem neuen Turme angehörig betrachten; es würden sich somit tatsächlich vom Schweizertore nach jedem Turme drei Fenster ergeben. Und die Renaissance legt ja schon mehr Gewicht auf eine gewisse Symmetrie<sup>235</sup>).

Dann wäre bei der Huefnagelschen Ansicht die durchgehende Verbreiterung des dem Beschauer hier gegenüberliegenden Nordosttraktes zu beachten; infolge dieser Verbreiterung steht der Nordturm nun überhaupt nicht mehr an der Ecke. Andererseits ist auch der Ostturm nun ganz in den Bau gerückt.

<sup>233</sup>) Auf keinen Fall kann der bei Huefnagel angegebene Nordturm mit dem linken Turme auf Lautensacks Darstellung (Abb. 92) irgend etwas gemein haben; denn dieser liegt ganz offenbar hinter der Firstlinie des Eingangstraktes.

<sup>234</sup>) Folnesics (a. a. O. Sp. 83) nimmt an, daß sich ein Memorial aus den Jahren 1601—1602 im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv auf diesen Turm beziehen werde: „So stet zu Ir Kaiserl. Maj. bevelch ob es mit dem purkhgebey bey den ferdig modell beleiben soll, sonderlich des turn halben darin die uhr ist, der starkh durchprochen ist“.

Wir glauben aber, daß es sich hier, wie auch Folnesics als möglich annimmt, um den Uhrturm der Amalienburg

(der Ernestinischen Behausung) handelt.

<sup>235</sup>) Vielleicht wurde damals auch erst der Ausgleich der Fenster an der Eingangsseite vorgenommen. — Daß übrigens auch die, sonst sehr vertrauenerweckende Darstellung Huefnagels nicht in jeder Einzelheit zuverlässig ist, erkennt man daraus, daß das Dach des alten Traktes längs der Stadtmauer gewiß nicht richtig an den Westturm anstößt; die Firstlinie müßte ungefähr in die Mitte, nicht an eine Ecke des Turmes laufen. Doch ist dies wohl eine unbedeutende Kleinigkeit auf diesem sonst so überzeugenden Blatte.



Abb. 154 Ausschnitt aus dem Plane Wiens, gestochen von J. V. Bruggen, verlegt bei Joh. Michael Christophori in Wien

(11: Burg Platz; 44: Schaufel-Gassen; 95: Kaiserl. Burg; ✱ Kaiserl. Reit-Schul; F: Burg Pастey; P: Burg-Thor; W: Hof-Kirchen)



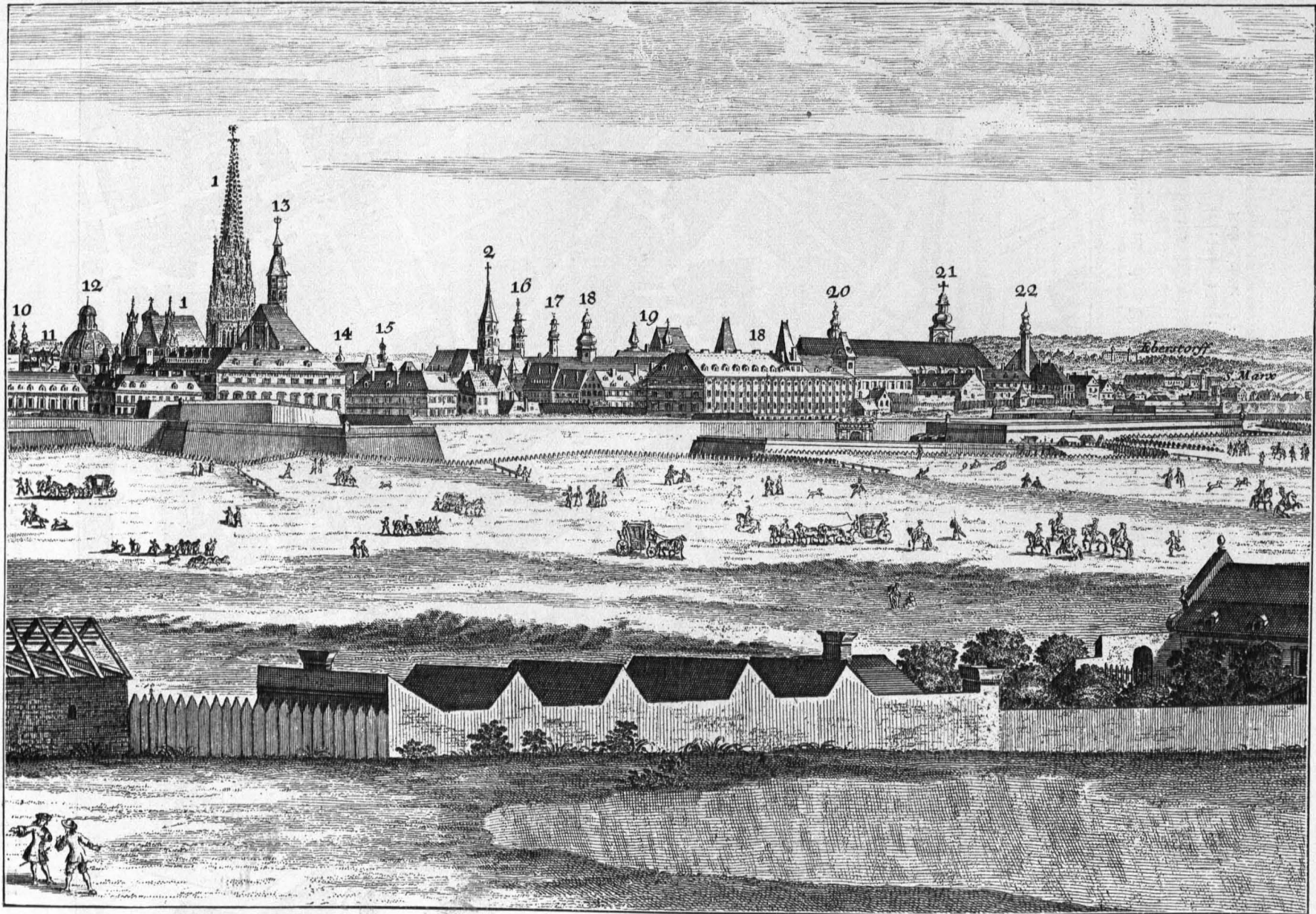


Abb. 155 Ausschnitt aus der Ansicht von „Wien in Österreich“ von Joh. Andreas Pfeffel



Abb. 156 Ausschnitt aus einer Ansicht Wiens von Joh. Adam Delsenbach

All dies scheint so genau und in sich verständlich aufgenommen und dargestellt, daß wir gar keinen Grund haben, die hier ersichtliche Lage des Nordturmes zu bezweifeln, selbst wenn er nie so ausgeführt gewesen sein sollte, wofür übrigens kein Beweis vorliegt. Denn aus dem Umstande, daß der Turm im Jahre 1672 (Abb. 120) nicht mehr erscheint, folgt nicht, daß er im Jahre 1609 nicht bestanden haben könne. Daß er 1607 im Bau war, wissen wir ja.

Wir werden auf der eben erwähnten Darstellung von 1672 aber auch den ganzen Eingangstrakt der alten Burg nach dem Ballhause hin verlängert sehen. Und es kann bei diesen Zu- und Umbauten nun ganz gut der erneute Turm wieder entfernt worden sein.



Abb. 157 Ausschnitt aus dem Blatte 4 des zweiten Teiles von Pfeffel und Kleiners Wiener Ansichtenwerke (1724)

(a: Die Keyl: Burg; b: PP Augustiner Statt-Kirchen; c: die Reitschul)

Daß die kleinen Ecktürmchen des Ostturmes gegenüber der Darstellung 92, wenn dort wirklich der Ostturm dargestellt war, wieder abgetragen wären, scheint uns unbedenklich, da sie vielleicht nur aus Holz waren und an den Dächern anscheinend sehr häufig Änderungen vorgenommen wurden.

Nebenbei bemerkt, erscheint auch das Dach des Nordosttraktes (auf Abb. 96 dem Betrachter gegenüber) später in anderer Form.

Der Zustand der Nordostseite würde sonst aber dem heute noch erkennbaren bereits so ziemlich entsprechen, nur daß der Trakt heute noch um ein Halbgeschoß erhöht erscheint

und daß vor allem rechts ein senkrecht ansetzender Flügel, der den Graben überquert, hinzugekommen ist.

Links von der Kapelle sieht man bei Huefnagel das Innere der (inzwischen verbreiterten) Stadtmauer mit dem Altane oder der gedeckten Reitschule davor; bei der



Abb. 158 Ausschnitt aus einem Blatte des Wiener  
Ansichtenwerkes von J. A. Delsenbach (1720)

Augustinerkirche ist wohl ein Stück des Verbindungsganges zur Burg zu erkennen (vgl. die Darstellung von Courier, Abb. 95 und die Abb. 252). Die Augustinerkirche selbst zeigt nicht mehr das Türmchen auf der Fassade; dagegen sieht man den größeren seitlichen Turm recht deutlich. Dieser findet sich übrigens schon auf dem Schottenbilde und wurde später, wie wir noch erwähnen müssen, wiederholt umgestaltet. Rechts von der Burg erblickt man zunächst den neuen Flügel wie auf den Abbildungen 92 ff., dann einen Gang, der zur Amalienburg; hier als „Die neue kaiserliche Burg“ bezeichnet, hinführt. Dieser Gang längs der alten Mauer, erscheint aber schon in anderer Form als auf den erwähnten Abb. 92 ff.

Nicht ganz klar ist das kapellenähnliche und zugleich hallenartige Gebäude, das zwischen

der Burg und der Michaelerkirche, anscheinend im Hofgarten, steht. Vielleicht ist es irgendwie beim Stechen mißverstanden<sup>236</sup>).

Bei der Stallburg, die uns hier zum ersten Male deutlicher entgegentritt, wollen wir darauf aufmerksam machen, daß ihr abliegender Trakt viel niedriger und offenbar schmaler ist als die anderen, so daß ihre Gestalt der älteren Hofburg vergleichbar wäre, nur daß bei ihr, wo es sich von vorneherein um keinen Verteidigungsbau handelt, die Türme fehlen.

Der, gegenüber den früheren Darstellungen schon viel einheitlichere, Gebäudekomplex zwischen Michaelerkirche und Amalienburg umfaßt verschiedene Hofämter, aber auch Privatgebäude und soll uns später noch beschäftigen. Das lange Bauwerk, das sich von der Amalienburg rechts schräg gegen den Rand unseres Planausschnittes hinzieht (mit Nr. 4 bezeichnet), ist das „kays. Hospital“.

Nach Karajan (in dem Texte zur Ausgabe des Van Allenschen Planes, der noch besprochen werden soll) wäre die Huefnagelsche Ansicht 1610—1612 entstanden; in den Kammeramtsrechnungen der Stadt Wien finden sich aber schon im Jahre 1609 die Kosten für Geschenke angemerkt, die Huefnagel für Dedikationsexemplare erhielt<sup>237</sup>). Es soll auch einen Abdruck aus dem Jahre 1609 geben. Huefnagel ist übrigens schon seit dem Jahre 1601 „Röm. kais. Majestät Kammermahler“; im Jahre 1616 behebt er einen seit 1612 aufgelaufenen Soldrückstand. Da er dann in den Hofakten nach dem Jahre 1616 nicht mehr vorkommt, wäre es möglich, daß seine amtliche Tätigkeit auch nur bis dahin währte.

Wir wollen hier gleich erwähnen, daß der als Abb. 97 wiedergegebene Stich, der bei Nikolaus Vischer in Amsterdam erschienen ist und die Türkenbelagerung von 1683 darstellt, einfach mit Benutzung des Huefnagelschen Planes, jedoch mit allerlei Mißverständnissen und kleinen Veränderungen, ausgeführt zu sein scheint.

Noch ungenauer ist die als Abb. 100 wiedergegebene Darstellung, die auch nach rechts hin von der Burg ganz unmögliche Raumverhältnisse und außerdem eine sehr unrichtige Darstellung der Stephanskirche bietet; wir können diese beiden Darstellungen aus unserer weiteren Betrachtung somit ruhig ausschalten und führen sie nur an, um dies festzustellen.

Wir haben mit der Huefnagelschen Ansicht die genaueren Darstellungen fast bis zum dritten Viertel des XVII. Jhs. erledigt, da die nächsten zuverlässigen Wiedergaben (Tafel 119 und 120) erst dem Jahre 1672 entstammen; wir hätten somit im kunstgeschichtlichen Sinne die Periode der Renaissance hinter uns. Wir sind mit dem Huefnagelschen Blatte aber auch schon über die Zeit hinaus gelangt, die wir bis nun nach den allgemeinen Verhältnissen besprochen haben; es wird darum nötig sein, unseren Überblick über die äußeren Entwicklungsbedingungen der Burg wieder aufzunehmen und bis zu dem nächsten größeren geschichtlichen Einschnitte fortzuführen.

Es seien vorher nur ganz kurz die baulichen Änderungen der Burg im späteren XVI. Jh. noch einmal zusammengefaßt.

Trotz der Neubauten, die unter Ferdinand I. an der alten Burg ausgeführt worden wären, war diese doch immer noch ein bescheidener Bau, der den gesteigerten Ansprüchen der Zeit und der mächtigen Herrscherfamilie nicht genügen konnte; ja, die Umbauten hatten die

<sup>236</sup>) Es wäre aber möglich, daß neu gefundene Urkunden hier noch eine bessere Erklärung bringen.

Vielleicht handelt es sich um den (mißverstandenen) niedrigeren Vorbau, den wir auf Abb. 92 sehen, vielleicht

stand im Garten damals noch irgend ein älteres Gebäude.  
<sup>237</sup>) Jahrb. XVIII, Reg. Nr. 15941 und XXIX Reg. Nr. 19604, ferner Schlager a. a. O. S. 73.



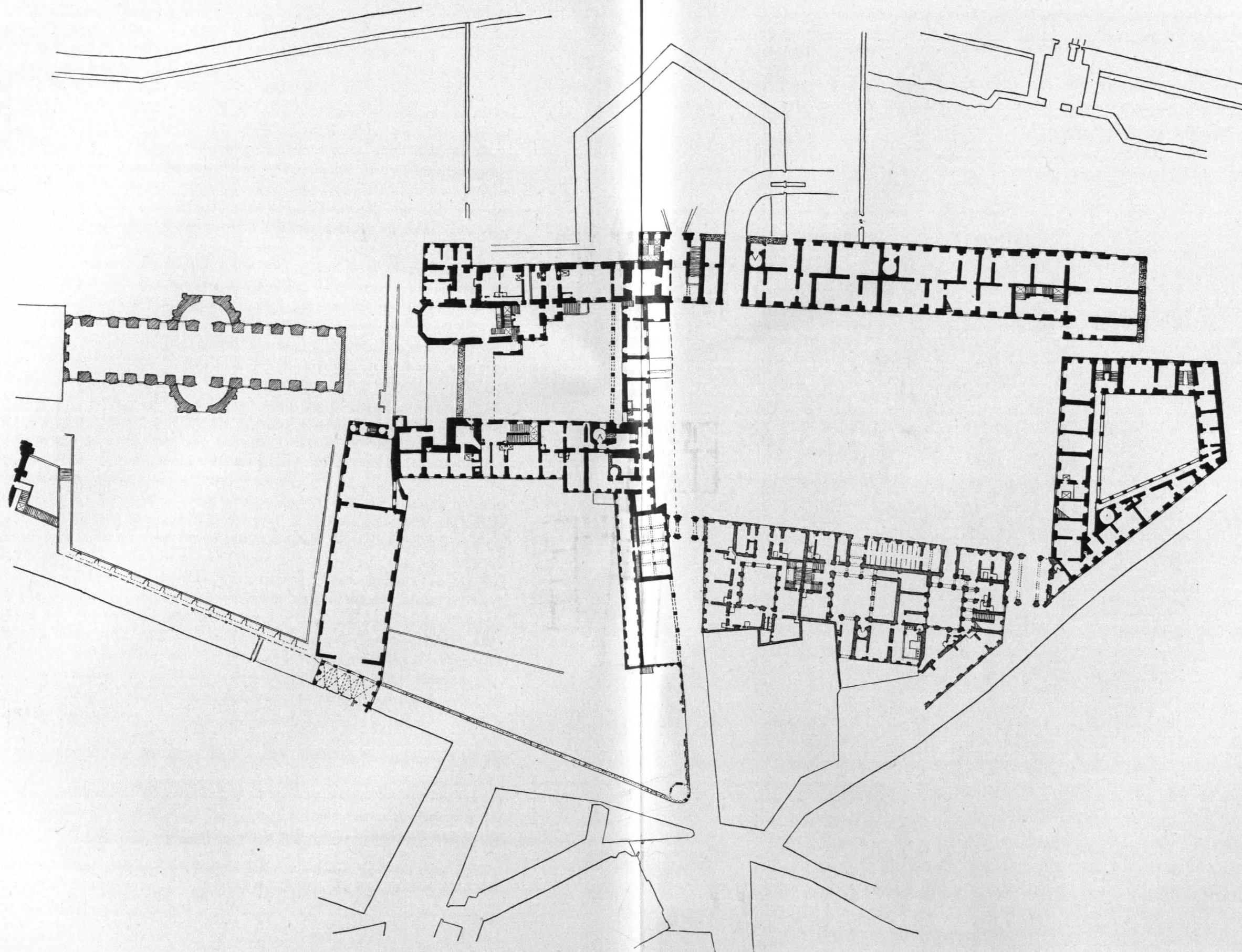


Abb. 159 Darstellung des Erdgeschosses der Burg im Jahre 1724, herausgehoben aus dem Plane J. L. Hildebrandts (s. Abb. 208)

Die damals bereits bestehenden Teile: schwarz ausgefüllt; die damals im Umbau oder Neubau begriffenen Teile: schraffiert, und zwar die von Hildebrandt ausgeführten schräg von links oben nach rechts unten, die von den beiden Fischer v. E. herrührenden von rechts oben nach links unten. Gestrichelte und punktierte Angaben sind nach Hildebrandts Aufnahme nicht genau nachzuweisen, so besonders der Bauflügel zwischen Kapelle und Ostturm der alten Burg







Sal. Kleiner Ing. Blot. Megunt. del.

Cum Priv. S. C. M.

G. D. Heumann sculp.

Abb. 160 Ansicht des Burgplatzes gegen den Schweizerhof, nach Tafel 1 des zweiten Teiles von Pfeffel und Kleiners Wiener Ansichtenwerke

Burg, wenn sie die Wohnräume selbst auch vermehrten, bis zu einem gewissen Grade enger und düsterer gemacht.

Es ist dies, wie wir gesehen haben, aber weniger durch eine eigentliche Verengung des Hofes geschehen; denn eine solche ist nur in verhältnismäßig geringem Maße, anscheinend vor der Kapelle sowie am Eingangsflügel (hier etwa um Gangbreite), erfolgt. Es wurde aber durch die Erhöhung aller Trakte das Ganze sehr viel lichtloser und mußte jedenfalls im Verhältnisse viel enger erscheinen.

Die Erweiterungen des XVI. Jhs. haben vor allem nach außen hin stattgefunden, und zwar wurde der Flügel neben der Kapelle in dieser Richtung verbreitert (zuerst auf Abb. 90 erkennbar, doch waren hier schon kleine Änderungen vorangegangen, vgl. Abb. 35); vielleicht schon vorher wurde der gegen die Stadt zu gelegene Trakt nach außen erweitert (zuerst auf Abb. 96 kenntlich, ein Vorsprung in den unteren Geschossen ist aber schon auf der Abb. 92 und besonders auf der Abb. 94 bemerkbar); ebenso ist die Eingangsseite wohl mehr nach außen als nach innen zu verbreitert worden. Nur der Flügel längs der Stadtmauer scheint, von ganz kleinen Ausbauten abgesehen, nach außen keine Vergrößerung erfahren zu haben, und zwar wohl gerade wegen der Stadtmauer und der übrigen Befestigungswerke. Man muß sich erinnern, daß der größte Teil der heutigen inneren Einbauten an diesem Trakte erst der Zeit der Kaiserin Maria Theresia entstammt; nur der Eckvorsprung vor der Kapelle und die nächsten zwei Fensterstellungen daran (Abb. 73) reichen in die Renaissancezeit zurück. Sie sind seither zwar wiederholt umgestaltet worden, zeigen aber trotzdem noch vielfach die alten Fensterformen und sogar noch die, 1549 erwähnten „Collanen“ oder „Contraforten“ zum Teile.

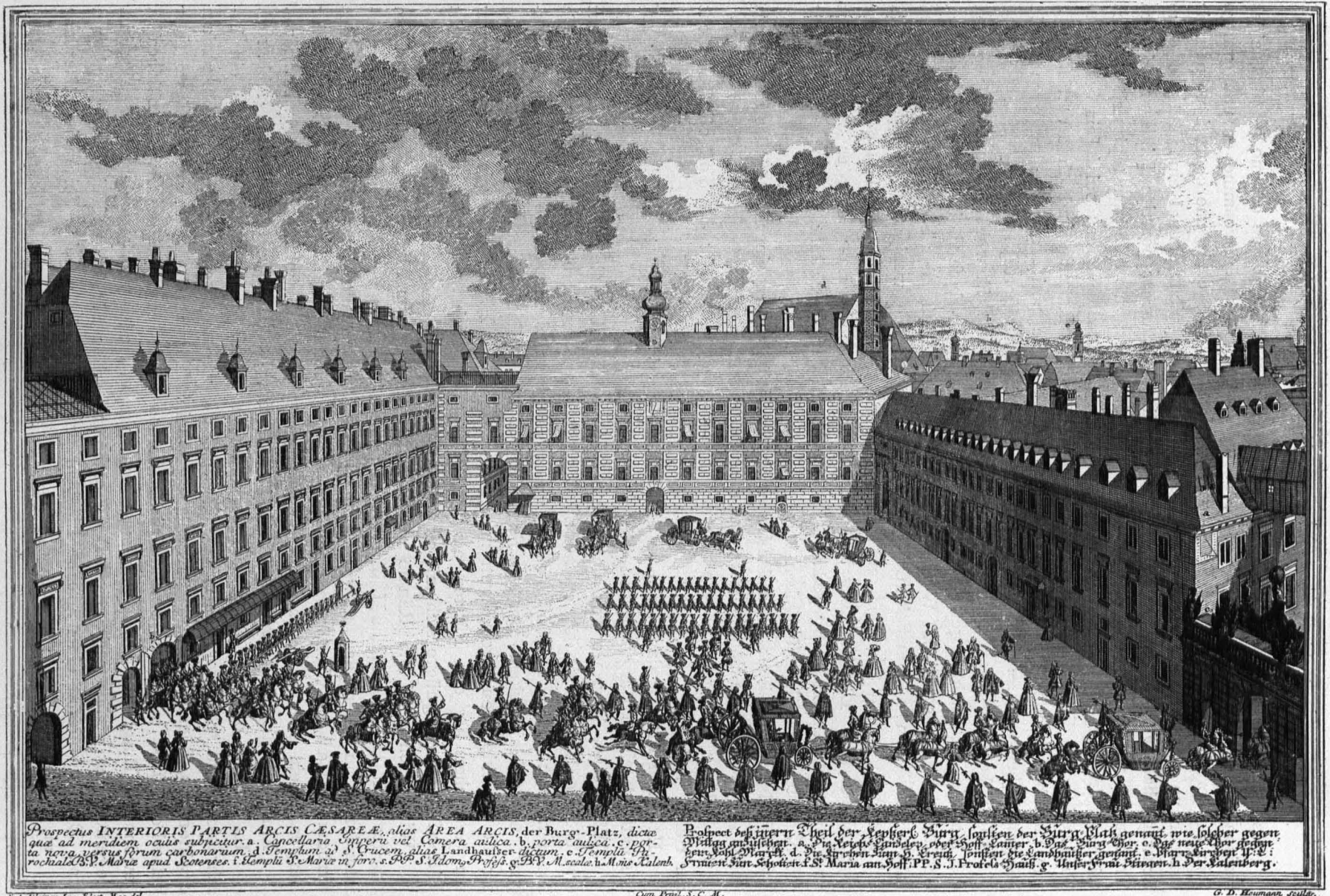
Übrigens ist der ganze Bau, wie ein Vergleich mit Abb. 96 ff. ergibt, später noch erhöht worden.

Wir wissen allerdings nicht genau, wie viel von diesen Umbauten noch unter Ferdinand I., wie viel erst unter seinen Nachfolgern ausgeführt worden ist. Die Hauptdokumente, die Stiche von Lautensack (Abb. 89 ff.), fallen eben noch nicht in die letzten Lebensjahre des Kaisers, so daß dieser später ja noch Veränderungen vorgenommen haben kann.

Schon gleichzeitig mit den Umbauten unter Ferdinand scheint übrigens die Erhöhung des Hofniveaus stattgefunden zu haben; denn der heutige Boden des Hofes entspricht der Höhe des Durchganges beim Schweizertore, während man zu den unteren Räumen des Südwest- und des Nordosttraktes einige Stufen hinabsteigen muß. Es waren dies aber offenbar ursprünglich nicht Kellergeschosse, da im Südwesttrakte ja der alte Keller vorhanden ist und noch darunter liegt und im Nordosttrakte anscheinend nie einer vorhanden war.

Diese Erhöhung des Hofes ist aber zu gering, als daß sie gegenüber der Erhöhung der Bauflügel irgendwie in Betracht kommen könnte. Es sind damit nur die früher zu ebener Erde oder vielleicht ein wenig darüber liegenden Räume etwas unter den Boden gelangt. Wahrscheinlich waren die unteren Geschosse durch die allmähliche Umwandlung der Umgebung für Wohnzwecke überhaupt schon entwertet.

Obwohl die Burg, wie gesagt, der Bedeutung eines so mächtigen Fürstenhauses durchaus nicht entsprach, so ist das mehrfach angeführte und hier folgende Urteil eines unbekanntes, vermutlich französischen, Gewährsmannes (in den „Menagiana“, vgl. Karajan, a. a. O. S. 22) doch wohl sehr übertrieben. Man darf übrigens nicht übersehen, daß der Vermittler dieses Berichtes die Burg nach seinem eigenen Geständnisse nur vom Hörensagen kannte.



Prospectus INTERIORIS PARTIS ARCIS CAESAREAE, alias AREA ARCIS, der Burg-Platz, dictae  
 qua ad meridiem oculis subicitur. a. Cancellaria Superiori vel Camera aulica. b. porta aulica. c. por-  
 ta nova, versus forum carbonarum. d. Templum ad s. Crucem, alias Landhaus der dicum. e. Templi Pa-  
 rochialis S. Mariae apud Scotenses. f. Templi S. Mariae in foro. s. R. P. S. Adom. Profeta. g. B. V. M. scilicet in M. in s. Calent.

Prospect beschreihet Theil der Keyserl. Burg, insbesond. der Burg-Platz gemäss wie solcher gegen  
 Mittag anzuhschen. a. Die Reichs-Cancellien, oberst-Keiserl. Kammern. b. Die Burg-Thor. c. Das neue Thor gegen  
 dem Joh. Markt. d. Die Landhaus. e. Die Landhauskirche. f. Die Landhauskirche. g. Die Landhauskirche. h. Die Landhauskirche.

Sal. Kleiner Inp. Elbst. Mey. del.

Chen. Pruel. S. C. M.

G. D. Haumann sculp.

Abb. 161 Ansicht des Burgplatzes gegen die Amalienburg, nach Tafel 2 des zweiten Bandes von Pfeffel und Kleiners Wiener Ansichtenwerke

Es heißt da: „Ce palais en 1569, à ce qu'on m'a dit, n'étoit que comme les plus laides maisons de la ruë des Lombards à Paris: une porte de planches comme en une grange [ein Bretttertor wie zu einer Scheune], une petite d'un seul côté; une court á ne pouvoir tourner un carosse sans arc [ein Hof so eng, daß man nicht einmal eine Kutsche ohne Schwanenhals wenden kann]; un escalier sub dio de planches pourries [eine unbedeckte Treppe aus verfaulten Brettern]; nulle suite de chambres; une sale sans tapisseries, où les tableaux des Empereurs n'étoient que sur la toile sans cadre et sans boisé [ein Saal ohne Tapissereien, wo die Bilder der Kaiser auf Leinen, ohne Rahmen und ohne Vertäfelung]; une chambre á coucher servant de sale á manger; une petite antichambre avec de la bergome“ [bergome = Bergama, Teppich, auch billige Stoffsorte].

Die unbedeckte Treppe, angeblich aus verfaultem Holze, ist wohl die zu den Vorbauten der Kapelle. Daß sich nirgends eine wirkliche Zimmerflucht befand, ist bei einem so alten Gebäude wohl begreiflich. Wenn hervorgehoben wird, daß „der Saal“ keine Tapissereien hatte, so können wir aus Abb. 102 erkennen, daß solche wenigstens gelegentlich zum Schmucke angewendet wurden und daß die Räume einer gewissen fürstlichen Pracht doch nicht entbehrten. Das Tor mag ja aus Brettern bestanden haben; aber es war vielleicht noch nicht das als endgültig gedachte; jedenfalls wird nicht erwähnt, daß es von einer sehr schönen Steinarchitektur umgeben war.

Wie bereits erwähnt, kann das Seitentor, das sich „nur an einer Seite“ des Haupttores befand, heute noch in Spuren links von dem Schweizertor erkannt werden; dies läßt einen gewissen Kern des Berichtes also als richtig erscheinen. Jedoch ist der Ton offenbar nicht der richtige.

Natürlich irrt Karajan, wenn er die Einzelheiten des angeführten Berichtes wieder auf die mittelalterliche Burg beziehen will.

Wir wollen hier, wo von den Zimmerfluchten die Rede ist, einfügen, daß vielleicht erst die Renaissancezeit den großen alten Palas-Saal in mehrere Räume aufgelöst hat. Es konnten dazu bauliche Gründe vorliegen; es mochten aber auch die geänderten Lebensgewohnheiten mitwirken. Der alte Saal diente allen möglichen Zwecken; jetzt wollte man für die verschiedenen Zwecke getrennte Räume besitzen. Es handelte sich jetzt auch mehr um Gemächer für den Fürsten als um große Versammlungssäle; man brauchte nicht Rittersäle, man begnügte sich mit einer „Ritterstube“.

Wie ungenügend die Räume der Hofburg aber waren, kann man aus folgendem ersehen: Kaiser Maximilian II. beauftragte am 15. Mai 1571 von Prag aus den Bausuperintendenten in Wien, das nötige Werkholz bereitzuhalten, damit bei der Vermählung des Erzherzogs Karl zu Wien, wie schon bei früheren fürstlichen Zusammenkünften, auf der Burgbastei ein „Saal oder Tanzplatz“ errichtet werden könne (Jahrb. XIII, Reg. Nr. 8879).

Ein etwas älteres Beispiel dieser Art ist uns übrigens auch im Bild erhalten (Abb. 101).

Im ganzen muß die Burg dem beginnenden XVII. Jh. jedenfalls noch als ein beschränkter und schlichter Bau erschienen sein, wie ihn uns auch ein, 1637 zu Amsterdam erschienenenes, Büchlein „Status particularis regiminis Ferdinandi II“ (S. 29) schildert: „Der kaiserliche Hof oder das erzherzogliche Schloß (Aula caesarea seu Arx Archiducalis), gewöhnlich ‚Burg‘ genannt, ist durchaus nicht glänzend oder von besonderem Ansehen, im Gegenteil eng genug (satis angusta) für einen so großen Fürsten und einen so erhabenen Hof. Der Hof nimmt einen großen Flächenraum ein<sup>238)</sup>, dessen eine Seite die kaiserliche

<sup>238)</sup> Dieser Doppelsinn von „Hof“ auch im Originale.

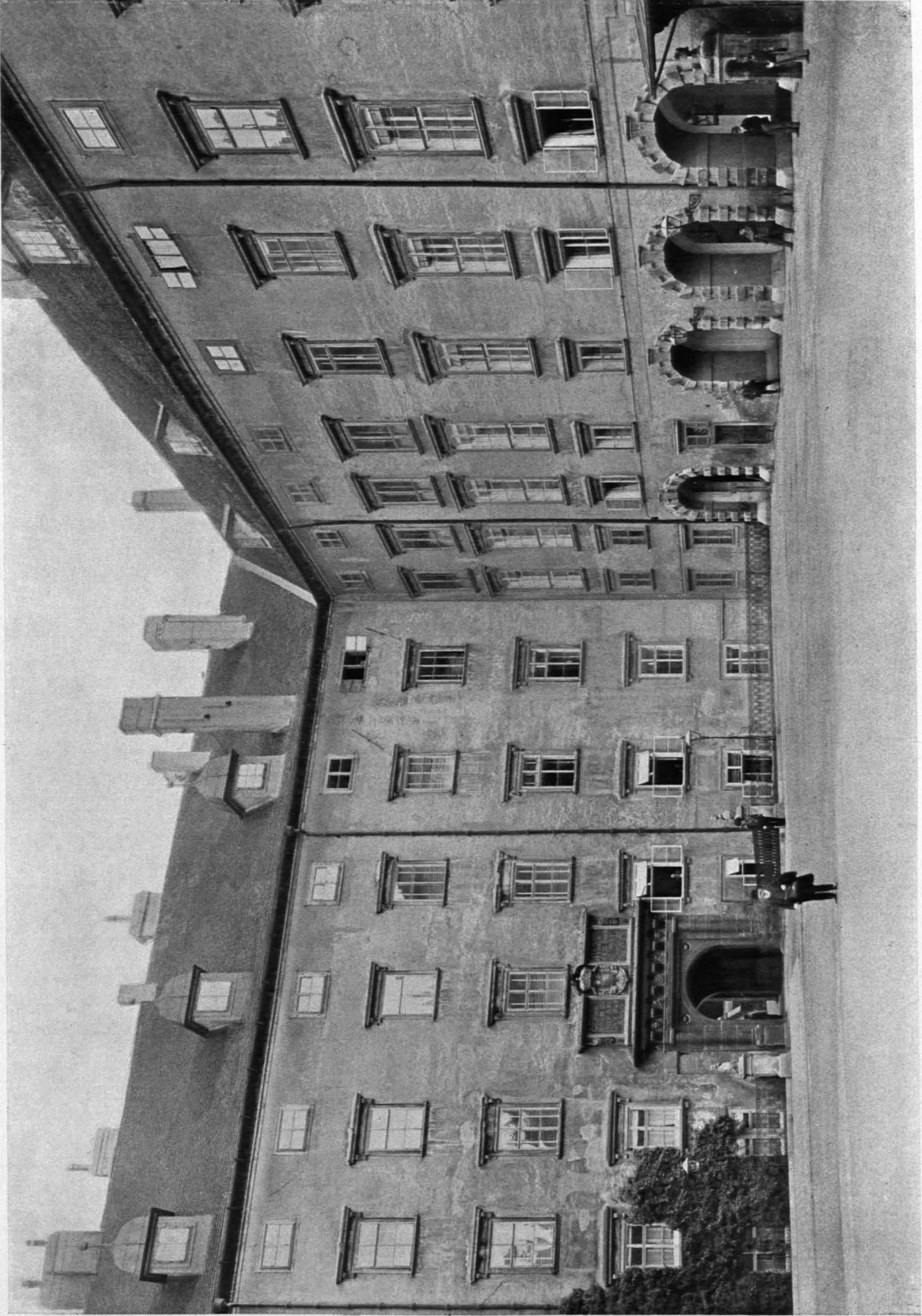


Abb. 162 Die südliche Ecke des Burgplatzes (Franzensplatzes)



Kanzlei, eine zweite die innere Burg oder die eigentliche Wohnung des Kaisers (Arx interior, seu proprium Caesareae Majestatis Domicilium) bildet. Auf der dritten Seite umgibt ihn der Stadtwall, über welchem eine Galerie erbaut ist; auf der vierten endlich schließt ihn die sogenannte neue Burg (Arx nova vulgo die Neue Burg).“

In dem Werke, daß die oben erwähnte Darstellung des Tanzsaales auf der Bastei („in arcis propugnaculo“) enthält, ist übrigens auch der bereits erwähnte Innenraum abgebildet (Abb. 102).

Das Monogramm, das sich in der Leibung der Tür rechts befindet, ein vereintes F und T, ist das Zeichen des Malers Francesco Terzi, eines Bergamesken, der zwischen 1525 und 1530 geboren, im Jahre 1550 nach Wien kam und hier Hofmaler wurde<sup>239</sup>). Wahrscheinlich rührt auch das eben erwähnte Blatt (Abb. 101) von ihm her.

Es ist allerdings nicht leicht zu sagen, welcher Raum mit dem auf Abb. 102 dargestellten gemeint ist. Mit der Ritterstube, die später zu festlichen Mahlen verwendet wurde (Abb. 137), stimmt er offenbar nicht überein<sup>240</sup>). Doch halten wir es nicht für unmöglich, daß es sich um einen Ausschnitt der großen alten Halle handelt; denn es ist bemerkenswert, daß die Seite rechts sehr reiche spätgotische Formen zeigt, die gegenüberliegende dagegen nicht. Es mag dies eine neu eingezogene Mauer sein. Die gotische Wand aber als Stirnseite der Kapelle anzunehmen, gestatten die räumlichen Verhältnisse, soweit wir sie zurückverfolgen können, wohl kaum (vgl. die Planaufnahme Hildebrandts, Abb. 159), obgleich wir es bei Berücksichtigung der alten Darstellungsweise nicht für ganz ausgeschlossen halten möchten.

Wir können hier übrigens deutlich erkennen, daß weder die alten gotischen noch die neueren Renaissanceteile künstlerischen Schmuckes ermangelten, ganz abgesehen von den offenbar kostbaren Tapisserien und den herrlichen hier zu Schau gestellten Gefäßen, einer „Kredenz“ nach damaligem Sprachgebrauche.

Eine wirklich lebendige Vorstellung der alten Burg können wir überhaupt nur dann erhalten, wenn wir sie uns mit all diesen künstlerischen Einzelheiten vorstellen und nicht bloß als nackten Mauerkörper. Und es war offenbar eine Fülle edelsten Schmuckes über den Bau und die zugehörige Umgebung gebreitet.

Eine ganze Anzahl von Kunstwerken befand sich jedenfalls im Hofgarten; so hören wir, daß der berühmte Max Labenwolf, Bürger und Rotschmied in Augsburg, im Jahre 1568 einhundert Taler „für 2 possamenta auf prunnen, als ain hochs mit khindern (davon ein hohes mit Kindern), dadurch das Wasser felts (fällt), vnd dann ains mit sättern (und eines mit Salmfischen)“ erhielt<sup>241</sup>).

Auch werden Hanns Reisinger, gleichfalls Bürger und Rotschmied in Augsburg, im selben Jahre „für ain gross posament zu ainem Rörprunnen mit vmbblauffenden Jägern und oben ainen Hirsch, mit 2 vnderschiedlichen vmbblauffenden gengen“ 310 fl. und dann im Jahre 1571 „aus sonder gnaden“ noch 50 fl. ausgezahlt.

Wir fügen hier gleich an, daß im Jahre 1615 vierunddreißig Gulden an den Goldschmied Matthias Pergamenter für das Postament zum springenden Brunnen im Hoflustgarten der

<sup>239</sup>) Nagler, „Monogrammist“ (München, 1879) S. 129. Vgl. Prokop, a. a. O. III, S. 913. — Vgl. Jahrb. VII, Reg. Nr. 4910 („Francisco de Tertio, Pergamesco, furstlicher... maller“ v. J. 1554); 1561 geadelt das. XI, Nr. 6523, will 1564 mit Frau, Kindern und Sachen „anheim nach Welschland“ das. XI, 7797, 7803, vgl. XIV, 10.330, 10.677;

Tätigkeit in Prag, das. V, 4380, XI, 7639.

<sup>240</sup>) Karajan und Folnesics halten ihn allerdings möglicherweise für das Tanz- oder Mushaus. Wir haben übrigens früher gesehen, daß dies zwei verschiedene Räume waren.

<sup>241</sup>) Jahrb. VII, Reg. Nr. 5132; Schlager, a. a. O. S. 77 gibt den Wortlaut etwas anders.

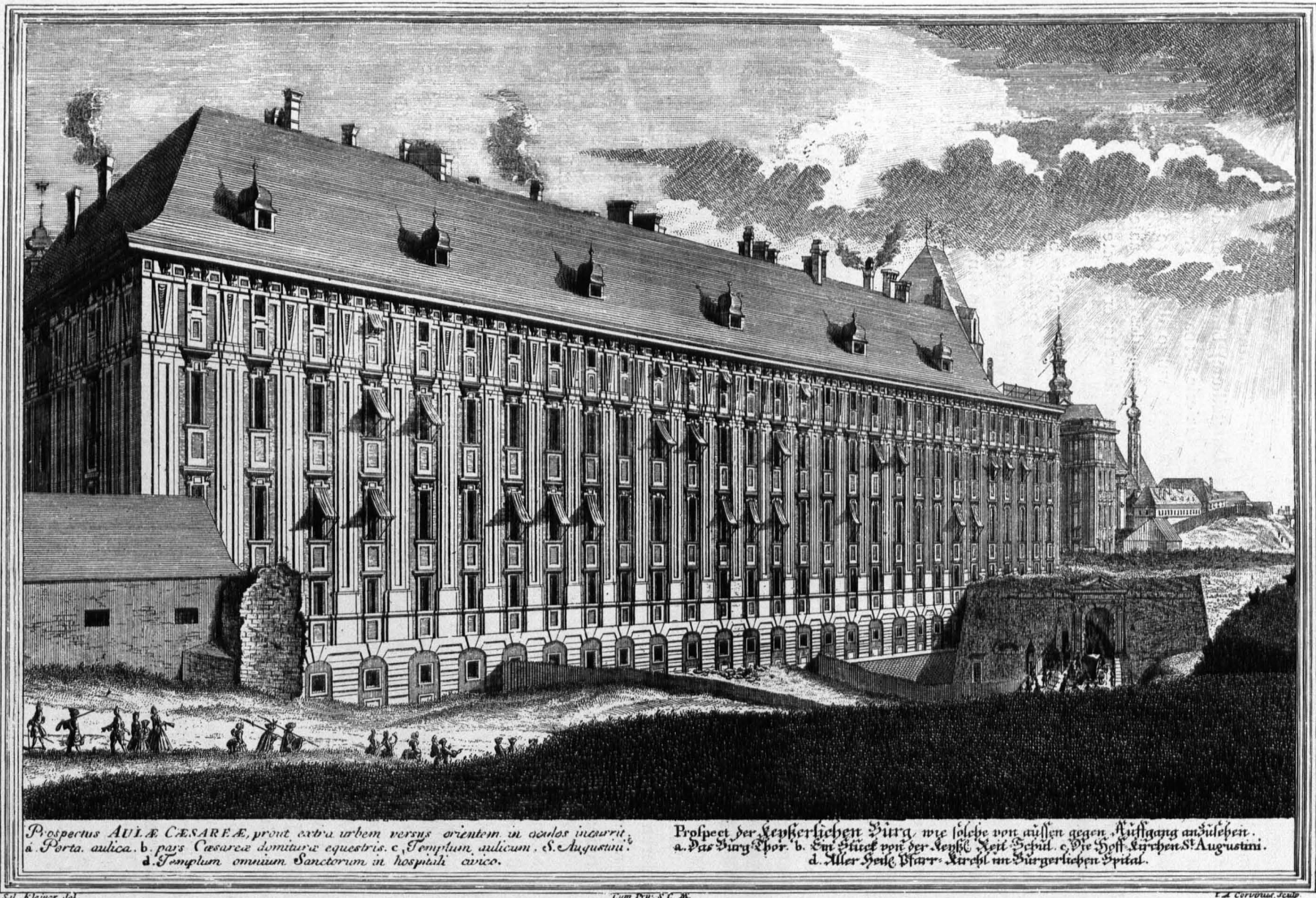


Abb. 163 Ansicht der Hofburg gegen die Vorstadt, nach Tafel 3 des zweiten Bandes von Pfeffel und Kleiners Wiener Ansichtenwerke



Wiener Burg angewiesen werden (Schlager, a. a. O. S. 88). Es fehlte also nicht an künstlerischem Schmucke.

Über den „silbernen Brunnen“ (auch „Lustbrunnen“ oder „schöner Brunnen“ genannt), ein hervorragendes Werk Wenzel Jamnitzers, findet man bei Alfred Sitte (a. a. O. S. 105) nähere Nachricht<sup>242</sup>). Schon Ferdinand I. scheint die Idee zu diesem Brunnen gefaßt zu haben, Maximilian II. gab dann den Auftrag und Rudolf II. konnte das fertige Werk übernehmen. Es gelangte zuerst in der Prager Burg zur Aufstellung, ist später aber offenbar nach Wien übertragen worden. Leider wurde es im Jahre 1747 bis auf vier Bronzefiguren (jetzt im Kunsthistorischen Hofmuseum) eingeschmolzen. Den früheren Aufstellungs-ort erkennen wir auf Abb. 113.

Wir dürfen wohl auch annehmen, daß die Fenster der Burg im Geschmacke der Zeit mit grisailenartigen Wappenbildern geschmückt waren und auch sonst zahllose kleine Kunstwerke die Räume erfüllten<sup>243</sup>).

Manches Werk, das früherer Zeit zur Freude gereicht hatte, ging damals allerdings auch verloren. So wollen wir eine Kleinigkeit anderer Art erwähnen, da sie dem ganzen Bilde der alten Burg erst einen gewissen anheimelnden Reiz verleiht. Auf dem Südturme war früher nämlich ein großes Orgelwerk, „ein Nachthorn“, aufgestellt. Wir haben die Notiz davon ganz nebenbei in einem Inspektionsberichte des Burggrafen an die Niederösterreichische Kammer vom Mai 1586 (im k. u. k. Gem. Finanzarchiv) gefunden, wo es heißt:

„Deßgleichen befinde Ich auch großen mangell auf dem hintern Thurme nach dem Augustiner Kloster<sup>244</sup>), da stehenn der mehren Theill die Fennster gar offen . . . .

Item Nach deme für [vor] Zeitten auf sollichem Thurm ein Nachthorn gewesen, so sindt dießer zeitten, nichts mehr alß vier zimliche gutte groß blose Bälgen [Blasbälge] vorhanden, vnnd die möchten ettwa zu ainer Vrgell [Orgel], Schmidenn oder andern handtwergeleuten . . . verkhaufft werdenn.“

Wenn wir zum Schlusse noch die Rekonstruktionsversuche Amans für die Burg unter Kaiser Ferdinand I. ins Auge fassen (Abb. 103 und 104), so dürfen wir wohl sagen, daß sie mit den Darstellungen Lautensacks (Abb. 92) und Huefnagels (Abb. 96) im Widerspruch stehen; denn nach diesen ist es höchst unwahrscheinlich, daß die Burg schon damals eine mehrstöckige Fortsetzung gegen St. Michael hin gehabt habe. Einen höheren und mit der alten Burg verbundenen Trakt finden wir an dieser Stelle zuerst in Vischers Topographie (1672, Abb. 120) dargestellt; doch kann der Bau natürlich älter sein als diese Darstellung, da vorher in der Reihe der Bilder unserer Burg eine große Lücke besteht. Die Abb. 104 ist überhaupt nichts anderes als eine Umzeichnung aus der eben erwähnten weit jüngeren Topographie.

Dagegen fehlt bei Aman der Zubau an Stelle des späteren Leopoldinischen Traktes, obgleich er unter Ferdinand schon erscheinen müßte. Hinwiederum wäre die Ernestinische Burg wohl erst bei der Darstellung der späteren Bauperiode (unter Rudolf und Matthias) zu bringen (Abb. 105 und 106).

<sup>242</sup>) Wo auch die Literatur angegeben. Die Urkunde hauptsächlich in Bd. VII, XI und XV des Jahrbuches (Regesten) veröffentlicht. Neuere Behandlung bei Jul. v. Schloßer „Werke der Kleinplastik in den kunstindustriellen Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses“ Wien 1910, S. 6, Tafel XVI und XVIa (vgl. auch dessen „Album ausgewählter Gegenstände der kunstindustriellen Sammlungen

des Allerh. Kaiserhauses“ Wien 1901, Tafel XXV).

<sup>243</sup>) Albrecht Glogkenthon liefert im Jahre 1553 Kaiserliche Wappen auf Glas (Jahrb. VII, Reg. Nr. 4875), doch ist nicht gesagt, daß sie für die Wiener Burg bestimmt sind.

<sup>244</sup>) Das damals zwischen der Kirche und der Stadtmauer lag.

Andererseits vermissen wir hier wieder die Verbindungsgänge zu diesem Gebäude und zur Augustinerkirche sowie die Angabe des Tummelplatzes und der Reitschule. Die Darstellung des linken Turmvorsprunges an der Eingangsseite auf Abb. 106 ist offenbar übertrieben. Und daß der Südturm so weit zurücklag, halten wir für sehr unwahrscheinlich, obwohl er, wie gesagt, vielleicht nicht ganz in der Front längs der Stadtmauer lag.

Richtig erscheint uns dagegen die Angabe des an den Südturm anstoßenden Kapellenfensters (Abb. 105).

Für den Durchgang in der Mitte des Traktes längs der Festung haben wir keinen Beleg gefunden. Zweifellos ist es wohl auch, daß die Befestigungswerke auf diesen Rekonstruktionen willkürlich angesetzt sind.

## B. Die Burg im XVII. Jahrhundert bis zur zweiten Türkenbelagerung

### a) Schriftliche Nachrichten

Das XVII. Jh. ließ sich anfangs für die österreichischen Länder friedlicher an, da die Kraft der Osmanen durch den Kampf mit Persien nach einer andern Seite hin abgezogen wurde. Bald kamen aber die schlimmen Zeiten des Dreißigjährigen Krieges.

Im Jahre 1619 versuchte Heinrich Matthäus d. Ä. Graf von Thurn das Neue Tor in Wien (bei der heutigen Neutorgasse) durch eine Petarde zu sprengen, um dann mit der bei Ebersdorf wartenden Reiterei einzudringen; gleichzeitig sollte ein in Hernals bereit stehendes Regiment bei der Schottenbastei in die Stadt einfallen. Der Anschlag auf das Tor wurde zwar mit seinen weiteren Folgen vereitelt; doch hatte Graf Thurn von der Vorstadt St. Ulrich aus gegen die Stadt schießen lassen, so daß die Kugeln in die Ritterstuben und *Ante Camera* drangen; „deßwegen man“, wie es bei Matthäus Merian heißt, „in folgenden Jahren da gewaltig an der Pastey / vnd sonsten / gebawet / vnd also von aussen besagte Käyserlich: vnd Ertzhertzogliche Residentz stattlich versichern lassen / daß man sich da keiner Gefahr mehr zu besorgē.“ („*Topographia Provinciarum Austriacarum*“, Frankfurt am Main 1649 Bd. I S. 41.)

Im allgemeinen war man zu großer Sparsamkeit gezwungen. Bedeutende Kosten hatte schon die Königswahl Ferdinands II. verursacht; dann kamen die Rüstungen wegen der religiösen Wirren in Böhmen, Schlesien, Steiermark, Ober- und Niederösterreich, die Verteidigung der gefährdeten ungarischen Grenze — so mußten im Jahre 1623 gegen zehn Millionen Gulden für militärische Zwecke ausgegeben werden.

Ferdinand II. hatte auch gleich im ersten Jahre seiner Regierung in Wien eine Belagerung durch die Schweden zu bestehen. Die Furcht vor Einfällen dieser und anderer Gegner, später besonders wieder der Türken, sowie überhaupt die kriegerischen Zeiten ließen unter Ferdinand II. und Ferdinand III. wohl nur geringe Mittel übrig zu Vergrößerungen oder gar zu Verschönerungen der Burg.

Von einigen Arbeiten und Bauten, die für den Hof in Wien ausgeführt wurden, hören wir allerdings.